

2300

Drei Festpredigten

v o n

Dr. B. F. L. Petri,

Professor am Collegio Carolino, und Director des Martineums.

Zum Besten

des St. Martini-Singechors.

Braunschweig 1826,

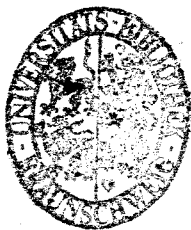
Verlegt bei Friedrich Vieweg und Sohn.

UB Braunschweig

84



2300-970-3



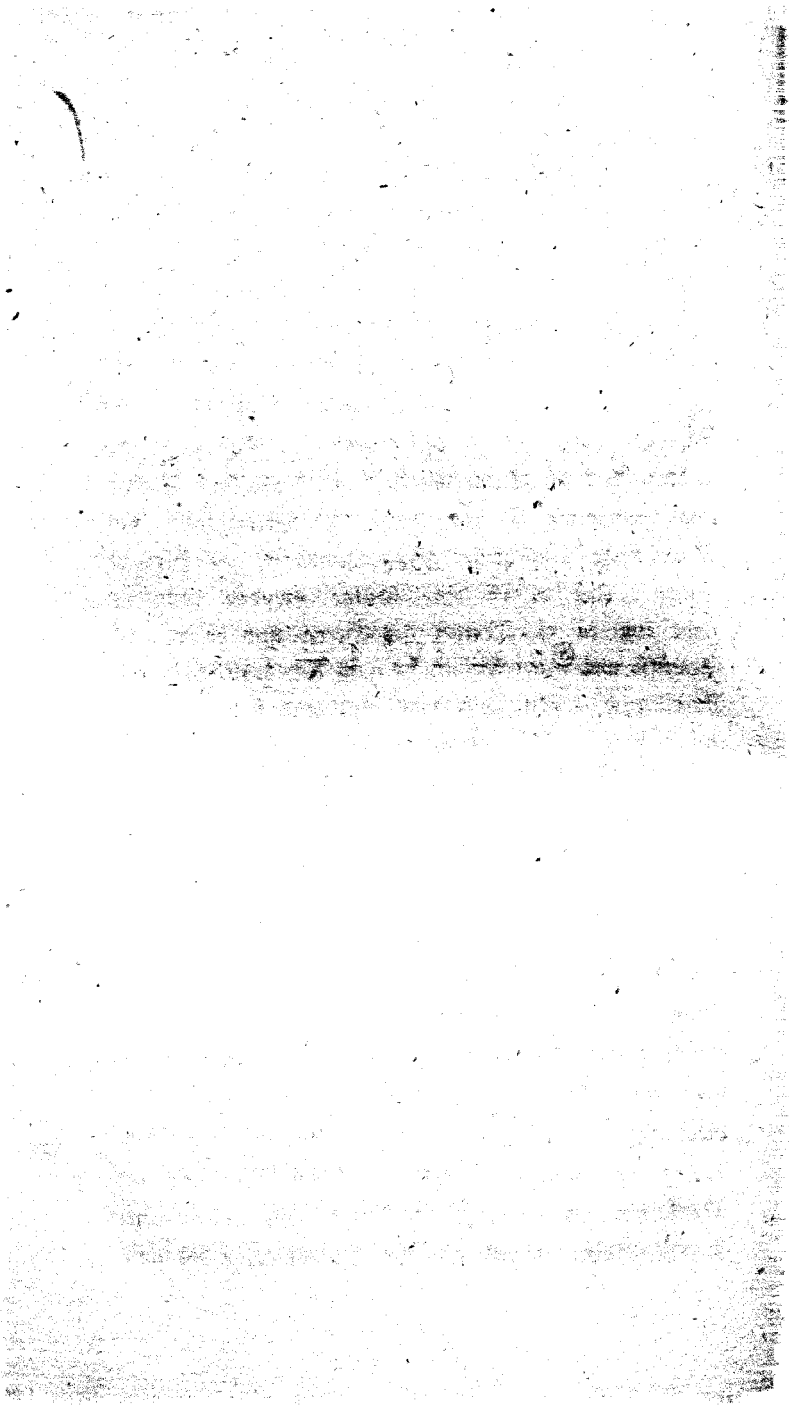
FRIEDR. VIEWEG & CO.
BRAUNSCHWEIG

M P

Weihnachtspredigt

über

Galat. IV, 1 — 7



Freude ruft uns zu dieser festlichen Feier, Freude athmet in den Dankgebeten, die der Kirche Diener aus geweihten Hallen, und die Erleuchteten des Herrn alle aus stiller Herzensandacht gen Himmel senden. Und es ist eine heilige Freude; denn sie zieht uns in die Tempel des Herrn und belebt das Gemüth mit neuer Sehnsucht nach dem Köstlichen und Herrlichen, dessen wir uns hier lebhafter erinnern, auf daß es uns im Leben leuchte, der frommen That zu mächtiger Hebekraft, dem Glücke zum Leitsterne und den Stunden der Traurigkeit zum erquickendsten Labfal diene. Daß aber dieser Endzweck auch durch die gegenwärtige Feier recht vollkommen erreicht werde, und die Freude über die Erscheinung des Heilandes auf Erden in das unauslöschlichste Gefühl unserer hohen Befeligung in Christo anströme, dazu eben versammeln wir uns zu den frommen Betrachtungen dieser Tage. Und wie leicht ist es nicht, unsere Aufmerksamkeit auf die von allen Seiten so erfreuliche Natur des Christenthums und seine Stellung zur Menschheit zu richten, wie leicht, uns aus eigener Herzensbefahrung und aus der Beobachtung des gan-

zen gegenwärtigen Zustandes der geistigen und sittlichen Welt die ergreifendsten Gründe zu entlehnen, die uns zur gerührtesten Dankbarkeit gegen den Vater der Liebe verpflichten, daß er auch für uns den Ueberwinder des Todes vom Himmel sandte, uns Friede und Seligkeit in Zeit und Ewigkeit zu bereiten. Wohl hat es Zweifler gegeben, die bei aller Verehrung gegen den hocherbhabenen Stifter unseres Glaubens, den Segen seines Werkes auf Erden verkannten, oder doch in überreiktem Unmuth die Vorsehung anklagten, daß sie das große Unternehmen nicht hinausgeführt, und die Menschheit verdamnten, daß sie sich in dem ganzen Fortgange ihrer Entwicklung nur immer weiter von den heiligen Absichten des Erlösers entfernt habe. Da beruft man sich auf die schrecklichen Geißeln der Menschheit, die allerdings im Laufe der christlichen Jahrhunderte zu wüthen anfangen, auf den finstersten Aberglauben an Höllmächte, und ihr Einverständniß mit den schuldlosen Opfern blinder Geistesverirrung, auf des Sektenthafes Gräuel, die sich in den Religionskriegen so furchtbar zeigten, auf so manchen schandenhaften Martyrertod, den Christen der einen Partei ihren Gegnern, die auch Christen, und oft bessere Christen waren, betrieten; da betrauert man den Untergang der Wissenschaft und Kunst in einzelnen Perioden geistverblendeter Glaubensherrschaft. Aber, wer so urtheilte, bedachte nicht, daß der ganze Kampf, den das Christenthum auf Erden gekämpft hat, und noch kämpft

wie alle großen Beltereignisse, die unter dem Auge der Vorsehung ihre unendliche Folgentheile entwickeln, ein Erziehungsmittel der Menschheit war, und daß die unfehlbare Weisheit des Weltregenten die allmähliche Reinigung und Wiederherstellung der heiligen Lehranstalt zu ihrer früheren Lauterkeit und Würde so glücklich und siegreich herbeigeführt hat. Wir können es nicht leugnen, daß die Menschheit in der Schule des Christenthums zum Besitze ihrer erhabensten Güter herangereift ist, daß sie wirklich in Jesu Christo und seinem Werke ihre Mündigkeit erlangt hat. In wie fern wir dies wirklich annehmen dürfen, die Beantwortung dieser Frage möchte dem Zwecke der gegenwärtigen Andachtstunde nicht unangemessen sein.

Lert. Gal. IV. B. 42 — 50.

1) Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wol ein Herr ist aller Güter;

2) Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

3) Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen;

4) Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte

Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan.

5) Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfangen.

6) Weil ihr denn Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater!

7) Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum.

Der Apostel Paulus bekämpft eigentlich, meine Zuhörer, in dieser so wahr und schön gedachten und überaus gehaltreichen Stelle seines Briefes die Engherzigkeit der aus dem israelitischen Volke in die Christengemeinde aufgenommenen Brüder, die sich mancherlei Satzungen ihrer früheren Nationalreligion, selbst als Bekenner des Christenthums, nicht nehmen lassen wollten, und mit Verachtung auf die vom Heidenthume zu der neuen Lehre Bekehrten herabblickten, weil diese der Aufnahme eitler Förmlichkeiten des mosaischen Gesetzes widerstrebten. Darum suchte er das Kleinliche Vorurtheil für den alterthümlichen Gottesdienst und seine an sich eben so unwesentlichen als streng vorgeschriebenen Bestimmungen durch den tiefsten und gewaltigsten Gegensatz zwischen dem Alten und dem Neuen zu entwaffnen, indem er ge-

radezu das ganze Religionswesen der Israeliten für Kindshaft und Knechtschaft, und die neue Heilsordnung des Erlösers für die Sache des freien und herangereiften, mit einem Worte des mündig gewordenen Menschen erklärte. Wie wahr er dies sagen konnte, wie die Menschheit wirklich unter dem segnenden Einflusse des Evangeliums zu ihrer achten Mündigkeit gebiet, und immer fort gedeiht, das sei der Gegenstand unserer weiteren Betrachtung! Aber Dein Segen, Allgütiger, dessen Vaterblick mit Wohlgefallen auf allen Herzen ruht, die Deines Sohnes Heil ergriffen, und im Anschauen seines glorreichen Vorbildes, in der Würdigung seiner unaussprechlichen Verdienste ihre seligste Bonne fühlen, Dein Segen sei mit uns in dieser Feierstunde, die wir der innigen Anerkennung Deiner unendlichen Liebe, wodurch Du unsern unsterblichen Seelen die unverweslichsten Güter versichert hast, und der Vorbildung unsers schwachen Erdenlebens zu der Kraft und Herrlichkeit Deines Reiches im Himmel widmen. Amen.

Es besteht aber diese Mündigkeit des Menschen, die das Christenthum der Menschheit stiftet, in Geistesreife, in Freiheit, Gotteskindschaft und himmlischem Wesen. — Das Kind lebt nur seinen sinnlichen Bedürfnissen, seiner sinnlichen Hoffnung; mit der Neuheit mächtigem Zauber wirkt alles, was seine Empfindungen berührt, im Kreise des Hauses, in der fröhlichen Bewegung seiner geselligen Spiele und in dem bunten Wechsel der Erscheinun-

gen auf der Bühne des Lebens, auf sein Gemüth ein; es will nur erst leben, das Leben kennen und genießen, es kann noch nicht mit ernstem Nachdenken über dieses Leben weilen, sich noch nicht höher stellen, als die Welt, zu deren Höhen es einst aus dunkler Tiefe empor zu klimmen trachtet. Aber der Traum des Kindesalters entflieht, die Reize der sinnlichen Umgebungen, jemehr ihrer Gefühl und Herz gewohnt ward, rufen mit schwächerer Kraft, der Verstand lernt schärfer und richtiger über den Werth der Dinge urtheilen, es ist nicht mehr der Augenblick, sondern auch die entferntere Zukunft, die von der tiefer schauenden Seele erwogen wird. Wie nun der entwickelte und geübte Verstand der ernstern Jahre über den Launen und Einfällen der Kindheit steht, so sollte sich die neue Schöpfung, die der Erlöser zu gründen kam, durch des Geistes Reife und Klarheit über alles Kleinliche, alles das Trübe und Unlautere erheben, wodurch der bloße Erden Sinn des Menschen edelste Anlagen im Keime erstickt. Es ist Geist, den das Christenthum athmet, nur Geist, was in ihm lebt; auf des Geistes Grund nur soll die Saat aller Gedanken, aller Bestrebungen und Thaten fallen, damit wir durch den Geist erndten das ewige Leben. Und was ist dieser Geist anders, als die helle und reine Erkenntniß unseres wahren Wesens und unserer eigentlichen Bestimmung? was anders, als das stark und mächtig entzündete, durch das ganze Leben leuchtende, in keinem Augenblicke sich verdunkelnde Licht

der Vernunft, die Gott selbst in uns auf den Herrscher und Richterthron gesetzt hat, daß wir ihren Weisungen folgen und ihren Aussprüchen gehorchen sollen. In dem natürlichen Menschen, wie die Bibel es ausdrückt, in dem unerleuchteten, und von dem blinden Zuge des Augenblicks ergriffenen und hin und her geworfenen, hat sich das Innere und Äußere noch nicht abgesondert, er glaubt sich selbst gefördert und geborgen, wenn er die Freude hascht und dem Schmerz entflieht, er tauchet in die Wellen der Lust und gleitet in ihrem Strome dahin, wie sie ihn immer verschlagen oder verschlingen mögen, er bauet und berechnet, was ihm sein Glück scheint, aus des Zufalls Gunst, und borgt von dem Nichtigen und Vergänglichem nur, was ihm die eigene Nichtigkeit und Vergänglichkeit beschirmen soll. Anders der Mensch, der aus dem Lichte des Evangeliums geboren, von dem Erlöser und seinen Boten Weihe empfangt; er sieht mit freiem Auge sein Dasein in die beiden Hälften gespalten, die gedankenlose Sinnlichkeit nicht ahnt, die das ungöttliche Gemüth mit Unwillen erblickt und im Leichtsinne wiederum vergißt, aber der göttliche Sinn deutlich auffaßt, und in frommer Weisheit zu vereinen strebt. Er sieht, daß ihn die unendliche Ausbildung seines unsterblichen Wesens zu Gott empor, daß ihn irdisches Bedürfnis in die Welt hinabrufet, aber er weiß es, daß auch diese Welt Gottes, sein Wirken, und Walten im Staube des Herrn ist, und allen Gestaltungen seines sichtbaren Lebens das Sie-

gel des Unsichtbaren, das Gepräge der Religion und ewiger Gotteswahrheit aufgedrückt werden muß! Ist Geistesodem, von dem Herrn und Heiland der Welt in dein Wesen gehaucht, in dir aufgewacht, so betest du um deiner Erdentage Freundlichkeit zu Gott, aber du befehlst ihm auch deine Wege, und stellst alles seinem Willen anheim; so nimmst du das Liebliche und Milde aus seiner Vaterhand, und segnest sie, aber in deinem Genuße ist weise Mäßigung und heiterer Friede und sanfte Liebe zu dem Bruder, der sich mit dir freuen soll! Wohnt der Geist in dir, den der Heiland weckt, so ist deine Rede, deine That nur besonnener Prüfung und ruhiger Ueberzeugung Frucht und Werk, so trägst du die wolkenlose Stirn über allem Nebel und Wettersturm der Leidenschaft und die Gluth des übereilten Gefühls reißt dich nicht zu Handlungen hin, die du Jahrelang bereuen mußt. Mit dem Geiste fassst du auch, nur die geistige Seite deines irdischen Seins und Wirkens als das Wichtigste und Hauptsächlichste auf, in heiliger Größe erscheint dir deine Pflicht, und du schätest den Werth deiner Lage nur nach der Summe des Guten ab, das du in ihnen zu stiften Kraft und Gelegenheit hattest. Schlägt dir das Schicksal Wunden, du nennest es so, weil die Sprache dem Irge der Sinne folgt, aber du selbst, die innere Zufriedenheit deiner Seele, bleibt unverletzt, und du fühlst um so lebendiger deine Erhabenheit über die äußere Welt, je weniger ihre Wechsel und Mängel in die Tiefe deiner

Brust zu dringen vermögen. O des herrlichen Bundes, das der Sohn Gottes im Geschlechte der Sterblichen errungen hat! er hat der Menschheit ein geistiges Dasein gegeben, da sie zuvor in todtter Unterordnung unter der Sagenen Druck erstorben, oder der unsichern Leitung dunkler Gefühle mitten im Drange der sinnlichen Begierden überlassen war. Das Gute, das von Priestersmacht geboten, oder durch das bürgerliche Gesetz erzwungen, oder durch die Weihe und Milde eines natürlich guten Herzens herbeigeführt, oder endlich aus ehrgeizigem Wettstreit emporstrebender Gemüther und aus Stolz auf Volk und Geschlecht erwachsen, in der Welt geschah, es war gut freilich und förderlich dem allgemeinen Wohl, aber der Mensch ragte in dem Allen nicht zu der Höhe empor, worauf er sich im Besitze des Geistes, in der lichten Erkenntniß von dem Urwesen, das über allen Welten und Zeiten thront, und aus Strahlen seiner Heiligkeit und Weisheit und Güte der Menschen Seelen schuf, in der innigen Ueberzeugung von der gänzlichen Unentbehrlichkeit der Tugend und Gottseligkeit für den kleinsten Athemzug seines Daseins, wie für die gränzenlosen Räume der Ewigkeit, so freudig aufschwingt. Der Christ, dem der Geist geworden ist, ist gut und handelt gut, weil ihm alle ächten Quellen des Lebens aus dem eigenen Herzen strömen, weil er Gott in sich, und sich in Gott erkennt, weil ihm das Gute so in sein Dasein verwebt erscheint, daß er sich selbst vernichten müßte, wenn er nicht gut

sein, nicht gut handeln wollte. So ist denn die Menschheit mündig geworden durch den Heiland, und aus ihrem Kindesalter herausgebildet, weil Geistesreife und mit ihr Geisteshoheit und Geistesfreude die Christen adelt. Aber in inniger Verbindung mit der Himmelsgabe des Geistes, als seine herrlichste Frucht, schildert uns die Bibel mit der innigsten Wärme und dem stärksten Nachdrucke,

2) des Glaubens Kraft. Glaube, allgewaltige Gottesflamme, die du aus schwacher Menschenbrust zum Reiche der Engel aufloderst, und in des Leibes Asche nicht verglühest, Glaube, unbezwinglicher Anker in Felsengrund geschlagen, den des Verhängnisses Boge nicht regt, und des Todes eherne Hand nicht bricht; Glaube, unversiegbarer Born, der du, entsprungen unter den Palmen der Ewigkeit, des Daseins höchste Bonne und Seligkeit durch alle Geistesreiche ausgießest! Glaube, wie bist du, herrlichstes Erbtheil des Eingebornen der Gottheit, von den armen Sterblichen mißverstanden und verkannt, wie bist du zum Lösungsworte der Verdammungssucht und des Berfolgungsgeistes geworden, wie hat man dich zur Verschönigung der Trägheit im Guten, zum Freibriefe des Lasters, zur Heuchlerlarve der Bosheit entwürdigt? — Und es ist doch nicht so geheimnißvoll und räthselhaft, wie die Bibel von dem Glauben spricht. Reinte sie damit ein leeres und unfruchtbares Färrwahrhalten dessen, was uns das Evangelium von dem Herrn unseres Daseins und seinem großen

Bevollmächtigten lehrt, ein Anbeten des Unerforschlichen mit den Lippen zwangsgerechter Andacht oder ein bloßes Verstummen unsers denkenden Geistes vor den Bundern Gottes in seinem Verhältnisse zu dem Erlöser, so würde sie den Glauben nicht als etwas durch Anstrengung zu Erringendes, nicht als den höchsten Preis und das herrlichste Ziel unserer geistigen Beredlung darstellen, so könnte sie nicht behaupten, daß er in der Liebe thätig, könnte sein gewaltiges Eingreifen in das Leben nicht mit dem starken Bilde bezeichnen, daß er Berge zu versetzen im Stande sei. Es ist nicht von einem Glauben an diese oder jene Wahrheiten der neu zu stiftenden Kirche, sondern von einem Glauben an Gott und Christum die Rede, und dieser Glaube ist nichts anderes, als ein feuriges und festentschlossenes und unwiderrufliches Hingeben unsers ganzen Daseins an die Sache Gottes und seines Heilands. Das gläubige Herz ist der Opferaltar einer Alles heiligenden Lebensweihe, dessen mächtige Gluthen des Geistes Funken entzündet haben. Die klare Ansicht von höherer und niederer Welt, von Gottes Verheißung, und des Menschen Werth und Würde, welches uns die Religion mit dem gegeben hat, was sie den Geist nennt, vollendet ihr Werk in diesem Glauben. An dem Erdensohne, der fest im Glauben stehet, hat die Erde ihr Recht verloren, und die höhere Weltordnung schon hier im Staube ihren Bürger gewonnen. In dem Glauben spricht der Apostel, „ich lebe, aber

nicht mehr ich selbst, sondern der für mich gestorben ist, Jesus Christus," und damit hat er es am stärksten und deutlichsten dargelegt, was er sich unter dem so hoch von ihm gestellten und so angelegentlich anempfohlenen Glauben eigentlich dachte. Die lebendige, kraftvoll thätige Religion des Herzens, in ihrer höchsten Reinheit, in ihrer Alles beherrschenden Gewalt, in ihrer gränzenlosen, vor keiner noch so steilen Stufe, wenn sie den Weg zu Gottes Himmelshöhe hinaufführt, ermattenden und zu Boden sinkenden Selbstveredlung, das ist der Glaube. Und eben dieser Glaube war es, der die ersten Verkündiger und Bekenner des Evangeliums mit jenem unbezwinglichen Heldenmuthe ausrüstete, der es ihnen leicht machte, der Nachwelt Heil mit ihrem Blute und des Märtyrertodes Schrecken zu erkaufen, eben dieser Glaube erhöhet die in schlichter Einfalt und Frömmigkeit so großen Männer, die das Christenthum aus tiefem Verfall zur ursprünglichen Lauterkeit gerettet haben, über den drohenden Vernichtungskampf, den ihnen die Gewaltigen der Erde entgegensetzten. Sollte aber die Menschheit zur Mündigkeit erwachsen, und endlich selbst über die Unvollkommenheit und Verkehrtheit ihres Kindesalters siegen, so mußte sie überhaupt zum Glauben emporringen, der ihres eigentlichen Wesens Vollendung ist. —

So lange das aufsteigende Menschenleben noch in der Kindheit Wesen und Werken befangen ist,

so ist das eigene Selbst noch der Grundtrieb alles seines Denkens und Thuns, und die ganze Zukunft erscheint ihm nur werth und wichtig, in so fern sie mit dem eignen Wohl oder Weh in Berührung tritt. Aber das Kind ist zum thätigen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft herangereift, und nun gilt es, dem Willen Anderer, für welche unsere Kräfte aufgebotten werden, zu genügen, und aus dem Selbstgenuße des Lebens wird Dienst der Welt. So gehe dann, um an das menschliche Bild die Bezeichnung unseres höhern Standes in der Heiligung anzuknüpfen, so gehe dann in dem Menschen, der zur rechten Mündigkeit nach dem vollkommenen Maße des Alters Jesu Christi emporstrebt, die kleine Rücksicht auf sich selbst in des Glaubens großem Welt- und Himmelsüberblicke unter! Das herrliche Bild von Gottes allsegnender Güte, die seines ewigen und unerforschlichen Wesens einziger Sinn und Gehalt ist, und in den tausend und aber tausend Sonnen und Freuden seiner Geschöpfe durch die unendlichen Räume des Weltalls ihre hohe Seligkeit lebt, und alle Gedanken seiner Zeit und Ewigkeit bauenden und ordnenden Weisheit erfüllt, dies herrliche Bild strahle uns in die ewig anbetende Seele, und verwandle alles unser Sehnen und Streben in heilige Liebe zu dem großen Verufe, den uns der Herr durch Vernunft und Religion angewiesen hat, in heilige Liebe zur ganzen Menschheit nah und fern, und zu jeglicher Entsagung, Aufopferung, Arbeit und Beschwerde, woraus jedem engern

oder weitem Bunde, dessen Glieder wir sind, Glück und Segen gedeihen kann. Das größte, das seligste Leben hat der Heiland gelebt, und doch ward ihm keine andere Lust und Freude, als die er aus seiner eigenen hülfreichen Thätigkeit, aus der Erfreuung, Erleuchtung und Befeligung seiner Brüder schöpfte! doch mußte er, daß ihn die Mitwelt von sich austößen, daß sie ihn in wilder Verblendung erwürgen würde, und dennoch verfolgte er mit frohem Muth die betretene Bahn, deren herrliches Ziel erst in späterer Nachwelt erreicht werden konnte. Und so sei uns denn unser Glaube an ihn seines eigenen Geistes Erguß, seiner eigenen Hoheit Abbild; auch uns sei der Wille des Allerheiligsten, und die Pflicht, die er uns auferlegt, Alles, und der Gewinn des Irdischen, sofern er uns nicht zu unserm höheren Berufe förderlich ist, ganz werthlos. Auch unser Leben gelte nicht diesem und jenem Plane zeitlichen Glücks, nicht den Berechnungen ehrgeiziger oder gewinnsüchtiger Klugheit, nicht dem gemächlichen Frieden des wohlbestellten Hauses, nicht den Huldigungen der Freundschaft und Liebe, nicht den Dankesjahren allein der hin und wieder von uns Geretteten und Beglückten, nein, es gelte ganz und einzig der Darstellung des wahrhaft Göttlichen auf jedem Schritte und jeder Stelle unseres Erdentreibens, es gelte dem Weltenvater und dem Sohne der Verheißung, daß kein Gedanke in uns sei, von dem wir nicht sagen könnten, daß die ewige Weisheit und Liebe ihn uns eingegeben, daß er des für

und Gefreuzigten und Auferstandenen würdig sei. —

3) Die Welt ist durch die Lehre und Heilsordnung des Erlösers mündig geworden, darin liegt auch ferner, was die Bibel so häufig als einen Hauptgewinn des Christenthums darstellt, daß die Menschheit durch das Evangelium zur achten, wahren Freiheit emporgehoben ward. Wie das Kind, das in den Jahren der Unmündigkeit der Willkühr seiner Eltern und Erzieher unterworfen war, und der eignen Wahl in seinem Thun nicht folgen durfte, mit der erlangten Mündigkeit aus den Schranken des Zwanges heraustritt und Rechte erworben hat, so stellt das Evangelium seine erleuchteten und gläubig begeisterten Befenner in das Reich der höhern Gottesfreiheit. Mögen die Völker in glücklich errungener und behaupteter bürgerlicher Freiheit das Zeugniß ihrer Mündigkeit zu besigen wännen; so gut und erfreulich auch diese bürgerliche Freiheit, oder die alleinige Abhängigkeit des menschlichen Thuns und Wirkens und Duldens von der Weisheit des Gesetzes und an das Gesetz gebundener Volksväter und Machthaber sein mag, so ist die Freiheit, welche das Evangelium der mündig gewordenen Menschheit gewährt, doch ein weit höheres und edleres Gut, das kein Völkersturm erobern, aber auch keine Tyrannemacht vernichten kann. Es sind Ketten und Banden, die das Evangelium seinen Gläubigen zersprengt, aber nicht die von Menschenhänden um sie geschlungenen; es sind die Ketten und Banden, die an dem ungött-

lichen Wesen lasten, daß in Sünde und Thorheit gefesselt geht. Es ist der Luste Knechtschaft, der Leidenschaften Dienstbarkeit, es sind der blöden Menschenfurcht und slavischen Menschengesälligkeit einklemmende Aengstigungen, der Grabesnacht drohende Schreckbilder, die die Religion des Welterlösers aus Herz und Leben bannt, und von der bange Seele scheucht. Unseliger Einfluß, den das Wahnbild irdischer Freiheit auf die Entschlüsse und Handlungen der Menschen äußert; nicht bloß auf dem großen Schauplatze der Welt, auch in dem Thun und Lassen des einzelnen Sterblichen treibt es sein schnödes, verderbliches Spiel. Ungezügelt sollen die Begierden schwärmen, unaufhaltsam jeder Gedanke, der Lust und Freude lügt, sein Ziel ereilen, das verlangt die bethörte Sinnlichkeit und spricht jedem weisen Rathe, jeder ablenkenden Bitte mit dem dreisten Lösungsworte der mündigen, eigener Kraft und Wahl theilhaftig gewordenen Freiheit Hohn. Aber bist du es denn selbst, zerfallener Sohn des Staubes und des Lichtes, der du dir gebeutst, was dir als freie That erscheint, sind es nicht Mächte der Finsterniß, wie sie die Schrift in der Sprache des Alterthums nennt, die dich mit des Raubthiers Grimm und Gewalt ergreifen und dich in den Abgrund der Sünde stürzen, wo du keinen Gott mehr und keinen Himmel und keinen Heiland über dir erblickst. Nein, du bist es nicht selbst, was dich zum unlaunern Genuße, zum betäubenden Uebermaße der

Freude, zum Frevel an den Deinigen, an der Menschheit lockt; mag aus dem innersten Gebein dir der Lüste Stimme rufen, wie bald modert das Gebein im Staube, und du selbst bereuest, was dir die eigne Verführung rieth! Aber was in den Tiefen deines Bewußtseins wenn auch noch so leise zur Tugend und zum Recht dich mahnt, was die blinden Aufwallungen deines Gemüthes rügt und straft, das ist deine eigne Stimme, darin hörst du dich selbst, wie du aus Gott kamst, und zu ihm wiederkehren sollst, und nur in friedlicher Einheit mit diesem innern Lebensworte bist du frei, und stehst, von Gott gehalten, über der Macht des Schicksals. —

4) Daß die Welt zum mündigen Alter reife, darum ist in Jesu Christo das Heil erschienen, das heißt im Sinne der Bibel noch weiter: „Im Christenthume ist die Menschheit zur Kindschaft Gottes gelangt. Wie die gutgearteten Kinder, wenn sie auch allein zu stehen im Leben, Kraft und Fertigkeit erworben haben, dennoch in zärtlicher Liebe und dankbarer Ergebenheit den frommen Eltern vereint bleiben und gern ihrem Rathe folgen, wie sie sich um so glücklicher schätzen, je mehr Freude sie den Eltern bereiten, je mehr Ehre sie ihnen durch eigne verdienstvolle Thätigkeit erwerben können, wie sie um so kindlicher gegen ihre Erzeuger und Pfleger gesinnt werden, je reicher sie werden an Erfahrung und Weisheit, in ganz ähnlichem Verhältnisse soll die höchste geistige Ausbildung der Mensch-

heit durch die Religion der Liebe zum innigsten Kindesfinne gegen den Schöpfer und Erhalter alles Daseins führen, und mit diesem Kindesfinne zugleich die süßeste Kindesfreudigkeit, das unerschütterlichste Kindesvertrauen verbunden sein. Und ist es nicht wahrlich das Höchste und Herrlichste, womit der Sterbliche begabt werden kann, dieses tief durch alle Freuden und Leiden des Lebens hindurchwallende Gefühl: ich stehe zu Gott, dem Allmächtigen, Allweisen, Allgütigen, wie das Kind zu seinem Vater; ich bin seines Geschlechts, sein Wille beseelt den meinigen, seine Kraft ist mit mir, wo ich an der eigenen Schwachheit verzweifeln möchte; winkt mir eine unschuldige Freude, durch des Lebens Mühe verdient und gewürzt, so hat sie mir Gott der Herr bereitet, und der Geber alles Guten freuet sich mit, daß ich mich freue. Heischt der Erde Schmerz meine Thränen; mögen sie fließen, aber das helle Auge schauet zum Allbarmherzigen und sein Vaterblick sendet Trost herab in meine Behmuth und winkt den freundlichen Engeln der Tugend, der Hoffnung und des Friedens, daß sie mich aufrecht halten und Himmelsodem führen in die beklommene Brust! Die der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, und die Kinder Gottes treibt der Geist des Herrn! In dem Gedanken erwache der Christ zu jeder Morgensandacht, und sammle sich in heiligem Gebete zu seiner Tagesarbeit, als zu Gottes Werke, in dem Gedanken schließe er dem Schlummer seine Augen, und

fühle sich groß und glücklich in allem Guten, was ihn die scheidenden Stunden vollbringen ließen, und was ihm mangelhaft scheint an seinem Tugendfleiß und seines Eifers Frucht, er weihe sich, es immer besser zu erfüllen und immer fröhlicher nach des Vaters Willen zu gestalten, durch ernster Gelübde feierliches Herzenswort zu Gott! Und wenn auch der letzte Schlummer dem brechenden Auge naht, sanft und ruhig neigt sich des Frommen Haupt; denn wo schlummert das Kind ruhiger, als in des Vaters Arme, und wer könnte an dem folgenreichen Wendepunkte seines Daseins sagen, der in dem Schooße der Christenheit der mündigen Sterblichkeit Würde errungen hat; von ihm gilt ja auch endlich

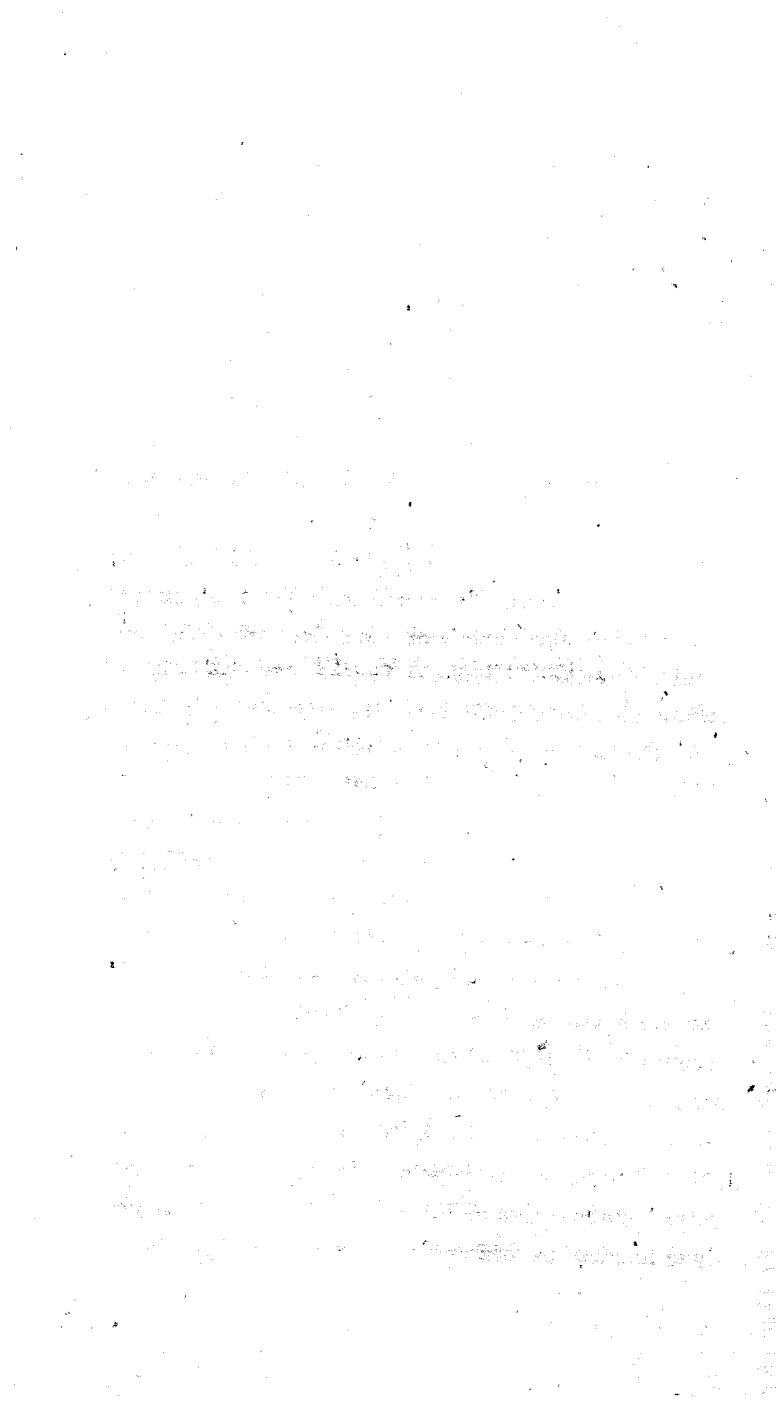
5) was der Apostel sagt: „der Herr hat uns mit dem Auferstandenen auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Jesu Christo.“ Ja, meine Zuhörer, die Welt konnte durch Christum zur vollen Mündigkeit erwachsen, denn durch seinen Geist und seine Lehre ward uns himmlisches Wesen, durch ihn ist es errungen worden, daß der Gläubige mit dem Apostel sprechen kann, mein Wandel ist im Himmel. Lüge uns nicht deine falsche Weisheit in das edler zubereitete Gemüth, arme Erdenchorheit, die du den Becher des Irdischen in um so hastigern Zügen zu leeren gebeutst, weil er im Augenblicke vor unsern Lippen vorübergehe, und uns zuruft, freuet euch heute, denn morgen seid ihr todt! Was den kurzen Augenblick

nur dauert, ist auch keines Augenblicks des Genusses werth! Ist doch die Erde nur ein Stäubchen im All der Welten, und das längste Menschenleben mit allen seinen Entwürfen und weit hinausgeführten Unternehmungen, mit aller Pein und aller Lust nur ein Sekundenschlag gegen die Ewigkeit! O könnten wir es nur recht tief und innig empfinden, daß keine Freude hier wahre Freude ist, wenn nicht ihr sanfter Nachhall in das höhere Leben des wahrhaftigen Gottesreiches hinüberklingt, daß keine Uebung und Bewegung vergänglicher Menschenkraft in dem ganzen Wirkungskreise des irdischen Lebens sich regen darf, die nicht erst zu heiliger Gotteskraft veredelt und erstarkt am Throne des Allmächtigen, die Prüfung hält. Darum sei der unsterblichen Himmelsordnung Abbild Alles, was wir im Leben thun, der ewigen Himmelseligkeit Vorgenuß und süße Herzensahnung Alles, was hier unseren Empfindungen wohlthut, des Himmels hohe Klarheit und Engelsfreudigkeit leuchte der Mutter in des Säuglings Auge, des Himmels Bundesheiligkeit, wie sie die Verklärten alle umschließt, werde uns deutlich und gewiß in jedem Händedruck der Freundschaft, und jedem Liebesgrüße, womit der Bruder dem Bruder nahet; aus allen Keimen und Saaten des Guten, die wir auf Erden streuen, erglänze uns in fröhlicher Erwartung der Tag der Garben, der uns einst zu ewiger Erndte versammeln wird. Amen!

D s t e r p r e d i g t

über

1 Corinth. XV, 42 — 50.



Unaussprechliches Entzücken, Allgegenwärtiger, fröhlich entglühender Dank führt uns in Deinen Tempel; die Sonne winkt uns, die das neue Leben in die Todesgruft des Erlösers schien! O laß sie uns die volle Seligkeit in die offenen Herzen strahlen, die Du den Geschlechtern der Sterblichen in der Auferstehung Deines Sohnes verkündigt hast. So ist er, in dem Du Deine Größe und Liebe erweckend und segnend uns aufgethan, und den untrüglichsten Führer zur Weisheit und Tugend und bleibendem Glücke in diesem Leben der Erde uns geschenkt hast, auch Bürge geworden unsers ewigen, unzerstörbaren Daseins, Stifter unserer Seligkeit in dem Reiche des Friedens und der Wahrheit, in welches er uns vorausgegangen. Möge sie uns nie wieder entschwinden, die süße Beruhigung, die hoch erhebende Begeisterung zu allem Guten, die uns jetzt am offenen Grabe des Heiligen Deines Evangeliums ergreift, und im frohen und ernsten Ausschauen zu der all-erhabenen Herrlichkeit, die Du ihm, dem strahlenden Haupte aller Deiner Verklärten, in Deiner innigsten Nähe gegeben hast, durch die feiernde Seele bebt. Möge fortan unser Wandel im Himmel und das wahre Wesen der von Deiner Liebe uns verheißenen Unsterblichkeit so licht und klar vor unsern Augen sein,

daß wir nicht bloß siegreich über dem entsetzlichen Gedanken der Vernichtung schweben, sondern froh und leicht auch das Verwesliche mit der Unverweslichkeit vertauschen, und immerdar die rechten Wege finden, die uns zum Ziele ewig strahlender Vollendung, ewig beseligender Vergeltung führen. Wir geloben es Dir, Herr, wir wollen ringen und streben, was an uns ist, daß der Unsterblichkeit Licht in die innersten Tiefen unsers Herzens, in alle Gewebe unsrer Gedanken, alle Stellen unseres Lebens leuchte; und wir erslehen uns Deinen alles erfüllenden Beistand, daß dem heiligen Gelübde auch die gegenwärtige Andachtsstunde frohere Innigkeit, stärkere Kraft gewähren möge. Amen!

Text. I Corinth. XV. B. 42 — 50.

„Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Wie es geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben; und der letzte Adam in das geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste; sondern

der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der Irdische ist, solcherlei sind auch die Irdischen; und welcherlei der Himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche."

Diese gedankenreichen und inhaltschweren Worte richtete Paulus besonders an Israelitische Christen, für welche seine bestimmte Erklärung über das in einem neuen, edler und feiner gebildeten Körper wiederum anhebende Leben nach dem Tode eben so wichtig und nothwendig, als der zwischen dem Stammvater des menschlichen Geschlechts und dem auferstandenen Stifter des christlichen Namens angestellte Vergleich passend und angemessen war. Gerade unter den Israeliten waren die Vorstellungen von dem Zustande des Menschen nach dem Tode so mangelhaft und unerfreulich, daß ihr Einfluß auf Besserung und Beruhigung des sterblichen Lebens bei ihnen noch geringer, als bei den Bekennern der heidnischen Religionen sein mußte, die unter der Hülle des Fabelhaften doch manche ergreifende und warnende,

manche heitere und tröstliche Wahrheit verkündigten. Die nach den verschiedenen Glaubenssecten verschiedene Ansicht der Israeliten dachte sich den Menschen in der jenseit des Grabes seiner wartenden Zukunft bald als ein düsteres Schattenbild dessen, was er hienieden gewesen, in den dunkeln Klüften des Erdballs kraftlos auf und niederschwebend, als einen matten Ueberrest des thierischen Lebens, dem der Hauch des Geistes fehlte, bald als reine Geisteskraft, die ohne ein äußeres Werkzeug ihrer Thätigkeit durch die Räume des Weltalls wallte, und das eine wie das andere konnte das Leben nicht mit dem Tode versöhnen, noch die Zeit für die Ewigkeit gestalten. Daher denn hier die schöne Schilderung von der Umwandlung des Menschendaseins, die im Tode vor sich geht, und die Hinweisung auf den letzten Adam, der gemacht ist in das geistliche Leben, auf den andern Menschen, der der Herr ist vom Himmel. Aber auch die Christenheit, die in dankbarer Verehrung zu dem Auferstandenen empor schaut, und den Herzog der Seligkeit, den Fürsten des Lebens in den heiligen Tagen, die dem Andenken seiner Auferstehung gewidmet sind, so lebendig vor Augen sieht, auch die Christenheit ist, (können wir es leugnen?) an Sinnesheiligkeit und Tugendkraft bei weitem noch nicht das, was sie sein müßte, wenn der lichte Glaube an den Auferstandenen seinen vollen Einfluß auf Gemüth und Leben üpte. Doch solchen Einfluß kann keine Wahrheit, auch

die herrlichste und beseligendste nicht, üben, wenn wir sie nicht in ihrer ganzen Tiefe und nach allen ihren Seiten auffassen. Bald sind die Gedanken an die höhere Welt über uns zu sinnlich und schwärmend, bald zu leer und kalt, bald trennt sich in ihnen das Unsichtbare des Himmels zu wenig von dem Sichtbaren der Erde, bald erlischt in ihnen der Frohsinn und ihr Gehalt ist ein leeres Wort, bald denkt man, die Erde habe ihr eigenes Treiben, und der Himmel das seine, und in der Zeitlichkeit gelte das erste nur. Daß es uns immer mehr gelinge, in jedem Augenblicke des Erdenlebens diese Verirrungen des Verstandes und Herzens zu vermeiden, laßet uns die heutige Festandacht einer Betrachtung über das rechte Verhältniß der Zeit zur Ewigkeit widmen, wie die Auferstehung des Heilandes es uns aufhellt.

Die Auferstehung des Heilands belehrt uns über das Verhältniß zwischen Zeit und Ewigkeit; denn sie zeigt uns beide, erstlich in ihrem Gegensatze, und zweitens in ihrem Zusammenhange.

Wir erkennen also im Lichte des heutigen Festes den Gegensatz zwischen Zeit und Ewigkeit. Es läßt sich aber dieser Gegensatz nicht anschaulicher und eindringlicher darstellen, als er eben in den Worten unsers Textes angegeben wird: „es wird gesäet verweßlich, aber auferstehen unverweßlich, es wird gesäet in Unehre, aber auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, aber auferste-

hen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, aber ein geistiger Leib wird auferstehen. So ist denn hier allmäliger Verfall, dort neu aufblühendes Wachsthum des Menschendaseins; hier Beschämung und eitle Mühe, dort Herrlichkeit und Gelingen; hier Schwachheit und Schmerz, dort Kraft und Freude; hier Dienstbarkeit der Natur, dort Freiheit im Geiste.

Es wird gesäet verweßlich, aber nicht erst im Grabe hebt die Verwesung, die Auflösung des Körpers in seine Urbestandtheile, die Rückkehr desselben in den Schooß der Elemente, woraus er zusammengesetzt ward, an; ach! schon mitten im Leben nagt ja des Todes Keim, des Leibes Kunstwerk hat die Natur geboren, aber das Getriebe seiner Fibern und Sehnen, seiner Glieder und Gelenke verbraucht mit jedem Augenblicke seiner Thätigkeit und Bewegung einen Theil seiner Kraft; die Sinne öffnen sich den Eindrücken der Außenwelt, und ein Strom von Wahrnehmungen durchdringt ihre Nerven, aber eben diese stete Berührung zehrt allgemach ihre Empfänglichkeit auf, und die Fluth der Erscheinungen stockt in den enger und enger werdenden, nicht selten ganz verschlossenen Wegen. Jeder Pulsschlag, der das Herzblut durch die Adern treibt, schleift und reibt an der Herzkammern Bau, jeder Sonnenstrahl, den das Auge trinkt, brennt in dem zarten Gewebe der Gesichtswerkzeuge eine, wenn auch noch so feine Faser hinweg, und die Wellen des Schalles, welche

die bewegte Luft in das Gehör ergießt, tragen nach und nach Zerstörung in seine geheimnißvollen Tiefen. Je rascher und lebendiger des Leibes Kraft sich regt, desto schneller ist oft ihre Gluth dahin, je höhere Farbe die Wangen schmückt, desto früher wandelt sie sich oft in Todtenblässe, und das Leben, das schnell emporblühet, in der Fülle des Genusses und der Thätigkeit glänzte, gleicht oft der frühreifen Baumfrucht, die schön in das Auge fällt, aber Wurmstich und Krankheit unter der lieblichen Schale birgt. Und wo auch, aus starker Kraft erwachsen, und mit nüchterner Besonnenheit gepflegt, eines Sterblichen Natur den regelmäßigen Gang ihrer Entwicklung geht, und bis zum späten Alter ihre wohlgemuthe Thätigkeit bewahrt, da giebt es doch jenseit der Kindheit und Jugendblüthe in reifern Jahren einen Wendepunkt, von welchem aus eine Abnahme, ein Schwinden und Vergehen aller Leistungen des Körpers, wie der Seele, unverkennbar ist. Der Mann hat nicht mehr des Jünglings Feuer, der Greis erreicht nicht des Mannes frischere und schneller bewegliche Kraft. Je größer der Umfang der Erinnerungen wird, die sich im Gedächtnisse häufen, desto mehr gebricht es an der Leichtigkeit, sie wieder hervorzurufen; je mehr wir erlernten, desto schwerer wird die Auffassung neuer Erkenntniß, und dürsteten wir auch noch so lebhaft nach immer tieferer Einweihung in das große Heiligthum unendlicher Wissenschaft, wir lechzen umsonst, wenn des Greises

Seelenkraft unter der Ermattung ihrer innersten Werkzeuge mit gelähmt, nur langsam die Wahrheit finden, nicht mehr in hastigem Fluge ereilen kann. Die Einbildungskraft schwärmt mit Kindheit und Jugend durch das bunte Spiel der Tage von einer Hoffnung zur andern, von einem Wonnetraume zum andern; sie erhöht den Genuß des Augenblickes durch die süßen Ahnungen kommender Ergößlichkeiten, und wo die Kunst ihr Nahrung bietet, schwelgt sie in der Lust und Pracht dessen, was die Sinne ergreift und aufregt; aber um das ergraute Haupt schweben nicht mehr ihre Zauberwolken, ihre Fackel erlischt im strengen Eise der ernstesten Gedanken, ihre Flügel senken sich zur Erde, je näher der Zeitpunkt kommt, wo die Erde hinnimmt, was sie gegeben hat; nicht mehr des Gefühles Sturm und Brand, nur der Empfindung sanfte Innigkeit, und des Verstandes ruhige Berechnung weilt im Herzen. Mag bis über des Lebens Mitte die rauschende Freude locken, und uns im bewegtesten Gewühle des mannichfaltigsten Menschenverkehrs wohl sein; die Tage kommen, wo wir die Stille lieben, und die Einsamkeit unsre beste Zuflucht ist. So sterben schon, ehe des Lebens Idem entweicht, dieses Lebens Kräfte, dieses Lebens Reize. Und was von dem einzelnen Menschen gilt, das zeigt sich auch in dem Schicksale ganzer Völker und Staaten; überall ist Blühen und Reifen, ist Hinschwinden und Zusammenstürzen im Laufe der Zeiten; je höher eines Volkes Wohlstand

und Reichthum gestiegen war, desto näher war ihm das Verderben, das, in seinem Innern wurzelnd, schnell seine giftigen Verzweigungen bis zu den Gränzen ausbreitete, und die stolzeste Macht, in franke Schwäche verkehrt, einem lusternen Feinde zur Beute hingab. Je größer der Uebermuth der Eroberer aus Reichen über Reichen einen Riesenbau zusammenthürmte, desto leichter konnte das Verhängniß die großen Massen in kleinere Bestandtheile zersplittern. So ist Alles verweslich auf Erden; nichts bleibt, was es ist; nichts steht fest auf seinem Boden; aber anders wird der Mensch, anders des Menschen Werk sein, wenn es unverweslich einst aufersteht. Auch des Erlösers irdisches Leben verfolgten Mächte der Zerstörung; die schwache Hülle des größten Geistes erlag den Martern, die blutdürstige Verblendung wider ihn aufbot; der Leib verschmachtete am schmachlichen Kreuzesbaume und das Herz brach in Todespein; aber der Morgen der Unsterblichkeit leuchtete in seines Grabes Nacht, und das neue Leben, das ihn in stillem Frieden zum Vater führte, hat ihn nun hingestellt auf die höchste Stufe der Verklärung, die ihm durch die Jahrtausende der Ewigkeit des herrlichsten Daseins Fülle und Segnungen aufthut. Und ein ähnliches wartet unser auch; sind wir eingegangen in das Reich, zu dem unsre Hoffnung aufblickt, so ist kein Verfall, kein Verfliegen unsers Lebensquells, so ist nur blühendes Wachstum unsers erhöhten Daseins unser Erbtheil.

Nicht aus vergänglichem Staube ist das Gewand gewoben, das dort dem verklärten Geiste zum Werkzeuge dienen wird; und wissen wir auch nicht, wie es beschaffen sein und der Thätigkeit der unsterblichen Seele sich anfügen wird, so dürfen wir doch dem Allgütigen und Allmächtigen vertrauen, daß er, der mit ewigem Lichte das All der Welten durchströmt, und aus diesem Lichte den gewaltigen Bau unendlich vieler Sonnen schuf, auch uns in diese Elemente des Himmels kleiden, und aus den feinsten Urstoffen der Dinge, wie aus einem Ausflusse seines eigenen allervollkommensten Wesens, die Gestalt bereiten wird, in welcher die Seele, der Erde entnommen, die neue Bahn durchwandeln soll. Und woher sollte dem also bestellten und ausgerüsteten Dasein die Verminderung seiner Kräfte kommen? Nein, dort quillt der Thau der Ewigkeit aus des Lebensbaumes Wurzel, Mark und Adern; dort regen sich unaufhaltsam und ringen fröhlich fort des schönern Daseins Kräfte, ohne daß sie sich verzehren können, und ohne Ende erfüllt sich zu überschwänglichem Genuße das Bewußtsein dessen, was wir als Bewohner des Himmels sein und leisten werden.

„Es wird gesäet in Unehre, aber es wird auferstehen in Herrlichkeit,“ so heißt es weiter, und darin liegt der Gedanke, daß hier auf Erden so oft Beschämung und Vereitelung, im Stande der Verklärung aber immerdar Gedeihen und Gelingen unser Loos sein wird. Wie viele

Bestrebungen der Menschen verfehlen ihren Zweck! wie oft ist das Unternehmen, woran wir den ganzen Aufwand unserer Kräfte setzen, für das Maas unserer innern und äußern Mittel zu groß, und wir müssen verzweifeln, es in's Werk zu richten. Der Gedanke ist unser und der Entwurf des Baues, wir fahren das Gestein zusammen, und die Gehülften der Arbeit gehorchen unserm Winke; aber wozu alle unsere Mühe, wenn im losen oder feuchten Boden der Grund nicht haftet, oder das Ungewitter daniederfährt, und der Bliß das aufsteigende Werk auseinandersprengt? Wir spannen den Bogen, und richten das Geschöß, das der Senne entflieht, aber der Sturm faßt den Pfeil, und wirft ihn weit vom Ziele nieder. Des erleuchteten Bürgers heiße Vaterlandsliebe giebt ihm Plane ein zur segensreichern Gestaltung obwaltender Verhältnisse; er heut dar, was reife Ueberlegung und eindringender Scharfsinn ihn gelehrt, daß es die Gesammtheit der Brüder prüfe; aber am unbezwinglichen Vorurtheile der Welt scheitern die besten Absichten, und Kalksinn empfängt den eifrigen Willen des Niedermannes; des Volkes Ruhe zittert vor dem annahenden Sturme gewaltsamer Erschütterungen; ein Einzelner, gerüstet mit vorragender Tugend, Weisheit und Thatkraft, wagt sich in die Fluth, daß er die brausende Brandung banne und beschwöre; aber der Strudel reißt ihn hinab, und er geht unter im wild empörten Kampfe der Leidenschaften; nicht des Thrones Heiligkeit schirmt

den Wohlthäter der Menschheit vor den Tücken der Finsterniß, und des Wahnsinns Doldz streckt den Edlen zu Boden. Die Ungerechtigkeit zog mit übermächtigen Schaaren gegen Recht und Wahrheit zu Felde, und der Helden Blut, das der Vertheidigung von Heerd und Altar floß, konnte den Sieg nicht erkaufen, und unverdiente Schmach nur schloß den Kampf. So war es nicht selten auf Erden, und so kann es immer wieder werden, im Großen, wie im Kleinen, in der Nationen, wie der einzelnen Bürger Schicksale, im Kreise des Berufes und Erwerbes, wie in des Hauses Mitte und der Familien Schooße ist eitles Bemühen und getäuschte Hoffnung mehr oder minder eines Täglichen gewohntes Loos.

Nicht also im Reiche Gottes, dessen Pforten uns der Auferstandene eröffnet hat. Schien es doch, als ob die Erde die Größe seines Geistes und die Erhabenheit seiner Lehre nimmer fassen, als ob sie auf immer das Heil, das er ihr mit dem Herzen voll Himmelsklarheit und Himmelsliebe darbot, von sich stoßen wollte; wüthete doch Blödsinn und der Priester-Herrsichsucht blutgierige Erbitterung gegen den Mann Gottes und der Wahrheit bis in den Tod; aber er kehrte zurück in das große Leben, und sammelte den entmuthigten Bund seiner Getreuen, und gründete sein heiliges Werk auf festen Säulen, die keine Rathschläge der Bosheit und Unvernunft wieder umzuwerfen vermochten; und nun umschaut er in strahlender Geisteshoheit und allwaltender Gei-

stießmacht die zahllosen Millionen der Befeligten, denen er Hoffnung im Leben des Staubes und unverwelkliche Siegeswonne im Stande der Herrlichkeit bereitet hat. Was ihm seine Auferstehung erworben hat, das ist auch uns gestellt zum Bilde dessen, was uns am Ende der Tage erhöhen und beseligen wird. Dort, wohin er uns vorausgegangen, ist auch uns alle Unehre, Beschämung und Vereitlung hinweggeschwunden; dort gedeihet des freien Gemüthes Streben, dort gelingt des redlichen Willens erstarkter Kraft alles, was sie sucht und heischt; dort strahlt aus aller Verklärten Auge und Herzen jedes Einzelnen innigste Sehnsucht, die Sehnsucht der Tugend, Wahrheit und Liebe zurück, dort ist das Gute und Große die Sache Aller, und kein Mißverständnis trennt die in Gott Vereinten, dort sind des Allvaters Gedanken und Wege die seiner Kinder auch, und im Sonnenlichte der Ewigkeit entirrt Keiner aus dem Himmelspfade, der von einer Seligkeit zur andern führt.

Es wird gesäet in Schwachheit, aber auferstehen in Kraft! Damit deutet der Apostel auf alles Leid und Weh, das aus der Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit dieses Leibes und Lebens hervorgeht, auf das weite Reich des Schmerzens, dem in dem Thale dieses Todes so manche Stunde, so mancher Tag, so manche qualvolle Nacht zur Beute wird, dem aber über den Sternen Nichts weiter Nahrung giebt. Ersparst du dir auch des

Schmerzes viel, verständiger, in Keuschheit und Besonnenheit über dich wachender, in Liebe und Pflichttreue thätiger, im Guten unermüdblich eifriger Christ; doch kann dich keine Tugend und Weisheit vor dem Schmerze sichern, der aus dem gestörten Einklange deines Nervenspiels, aus kranker Muskel und Gebein in deine Adern dringt, wenn ein Rißton oft unergründlich tief in dem innern Triebwerke des sichtbaren Lebens verborgen, oder ein feindliches Gift, von dem umgebenden Elemente dir angehaucht, dich auf das Siechbett daniederwarf; doch kannst du dem Schmerz nicht entfliehen, womit der Anblick des Leidens und des Glends Anderer dein fühlendes Herz ergreift; doch strömen deine Thränen, doch seufzet dein Angstgebet gen Himmel, wenn du die Geliebtesten deiner Seele in des Leibes Qual und Marter beben, und die Schrecken des Todes nahen siehst; doch suchst du in tiefer Behmuth und Betrübniß der Eltern heiliges Haupt, des Gatten zarte Liebe, der Kinder freundliche Gestalten, wenn ein unerbittliches Verhängniß deine Theuren dir früh oder spät, dem liebevollen Herzen immer zu früh, von der Seite riß. Doch hier weine dich aus, Schmerz der Erde, das Land der Vollendung kennt dich nicht! Um Jerusalem flossen des Erlösers Zähren, als er in weißer Ahnung der kommenden Tage den entsetzlichen Untergang der heiligen Stadt vor Augen sah; auf Gethsemane lag die Nacht des Verhängnisses in erdrückender Schwere auf seiner mäch-

tig anringenden Seele, und aus des Kreuzes Pein stieg die Klage des hingemarterten Lebens zum Vater empor. Aber aus der aufgeschlossenen Felsengruft, wo sie ihn hingelegt, trat mit dem Erstandenen hervor die Freude, und in der Seinen Umarmung, in dem nun entschiedenen Triumphe seiner Wahrheit hat er des Allbarmherzigen Liebe und Milde empfunden, wie sie Keiner außer ihm empfinden kann. Aber auch uns hebt die Freude an, wo in des Lebens letztem Krampfe der Schmerz erstirbt. In des reinen Wesens neuem Lichtbau, in des Geistes Hause, das da ewig ist im Himmel, rinnt kein Tropfen verweslichen Lebenssaftes, ewig unzerstörbare Gesundheit schwellt das Gefühl fröhlich auslosender Himmelskraft; wir leiden nicht selbst, wir sehen Niemanden leiden; nicht von innen, nicht von außen nahet irgend eine Störung dem ungetrübten Bonnegenusse; denn in des stillen Friedens Gleisen wallt dort die große, herrliche Natur höherer, vollkommenerer Welten; segnend nur webt ihr Odem, nicht in zermalmender Stürme Grauen! Dort ist Wiedersehen auf immer, dort unzertrennbare Einigung des hier Geschiedenen, dort so viele Seligkeit im frohen Empfange der Neuverklärten, als Trauer hier bei dem Hingange der früher Vollendeten. Dort feiert keine Wehmuth mehr die Todten unter Thränen; Jubel und Wonne nur begrüßt den Neugeborenen der Herrlichkeit und Freude!

Es wird gesäet ein natürlicher Leib,

spricht endlich der Apostel, aber ein geistiger Leib wird auferstehen. Unter dem natürlichen Leibe aber versteht er hier die thierische Lebenskraft, die in dem Blute rinnt und in der Brust athmet, die dem Instincte und der blind zufahrenden Begierde gehorcht, unter dem geistigen Leibe aber die feiner gebildete Natur, die einst im höheren Dasein allen Strebungen des Geistes die ungehindertste Wirksamkeit verstaten wird. So stellt sich denn hier der Erde und der Sinnlichkeit erniedrigendem Sklaventhume das freie Herrschertum des zur Unsterblichkeit entschwebten Geistes gegenüber. Wie wundervoll auch immer dieser Körper aus den Elementen der Erde zusammengesetzt, wie weise er zum Werkzeuge des sinnlichen und geistigen Lebens zugerichtet ist, wie groß und hehr auch des Menschen Auge aufwärts zu den Sternen blickt, wie zu mannichfaltiger Kunstfertigkeit geeignet, auch des Menschen Hand unendlich verschiedene Arbeit zu erlernen vermag, wie auch immer Hoheit und Würde, Anmuth und Lieblichkeit der Glieder Bau umwallt, und keiner Blumenauwe Reiz den Zauber eines schönen Menschenantlitzes erreicht, keiner Töne Pracht mit dem Silberklange einer reinen, von der Kunst ausgebildeten Menschenstimme zu vergleichen ist; dennoch ist es nicht immer der Leib, der sich der Seele, dennoch ist es nur zu oft die Seele, die sich dem Leibe fügt, ihm weicht und frohnt; dennoch ist es eben dieser Leib, der uns mit dem Reiche der Sinn-

lichkeit in Verbindung setzt, woraus dem Geiste Zwang und Hemmung, Gift und Verderben sproßt. Der Geist dürstet nach Licht und Wahrheit in allen Zweigen der Erkenntniß, und je unendlicher das Gebiet des Wissens und Denkens, desto unruhiger und ungeduldiger spannt er seine Kräfte, desto tiefer versenkt er sich in die Schachte der Forschung, an dem aufblinkenden Erze das sehnsuchtsvolle Auge zu laben; aber der Leib mahnt zur Ruhe, zur Erholung, die Arbeit ermattet in der ununterbrochenen Anstrengung, und der Odem der Begeisterung schwindet, wenn nicht Ruße und Feierstunden dazwischen treten; gemüthliche Zerstreuung fordert ihr Recht, die Nacht senkt ihre Schatten, wie über die Flur, die nach dem Thau leuchtet, so über der Seelenkräfte Spiel, und in Bewußtlosigkeit und Traumnebel entschlummert, wenn auch noch so hell und stark, der Geist. Nur die Eine Hälfte des kurzen Lebens hat die Kraft und die Arbeitslust; die andere ist gedanken- und thatenleer, ist dem Geiste todt. Nur in des Fleisches Boden fällt doch der Luste und der Leidenschaften unselige Saat, nur daher quillt ihr der Nahrungsstoff, daß sie in üppigen Halmen wuchert. Nur in des Leibes Augen strahlt des Goldes Glanz, nur in der Glieder Marke wogt der unkeuschen Begierde Lust, nur aus der nimmersatten Sinnlichkeit erwächst Neid und Mißgunst, aus der Nerven Reizbarkeit und des Blutes sprudelnder Gluth entlodert Zorn und erbitterte Streitsucht, und der

Verbrechen lange Reihe knüpft sich an die Unlust und Trägheit, die, des Leibes gemächlich zu pflegen, die ernste Anstrengung der Arbeit scheut. So ist der Sterbliche hienieden mehr oder weniger des Leibes und des Fleisches Sklav, und dem edelsten selbst und reinsten ist in dem Augenblicke der Uebereilung manche Verirrung zum Unrecht und zum Bösen möglich, weil die entzündete Sinnlichkeit früher zum Entschlusse und zur That dahinreißt, ehe der nachdenkende Verstand sich besinnen kann. So des natürlichen Leibes Treiben, der täglich und stündlich des Geistes Flug lähmt, und des Geistes Werke erschwert. Aber Heil uns! des Geistes Sehnen nach schrankenloser Freiheit und des Herzens Ringen nach voller und lauterer Tugend ist nicht vergeblich; der Herr ist auferstanden und winkt uns hinüber zu den Wohnungen des Lichts. Ein milder Segenshauch aus dem Lande der Freiheit berührt den Kerker, der uns gefangen hält, seine Riegel weichen, seine eiserne Last sinkt in den Staub; des schönsten Morgens Düste umfassen, aus seinen Banden erlöst, den Geist, und neue Himmelssonnen weben ihm das Lichtgewand, das unsterblich, wie er, seiner Weisheit und Heiligkeit Bild trägt, und dem gottgeweihten Willen folgsam, des freien Gedankens Kraft und des hochentbrannten Eifers Thaten durch die Räume der Ewigkeit ergießt.

Wenn wir uns nun so den Gegensatz zwischen Zeit und Ewigkeit in seinen Hauptbezeichnungen ver-

gegenwärtigten, mußten wir uns, das Tröstliche dieser Wahrheiten zu empfinden, diese Ewigkeit nur als die dem Frommen und Gottseligen aufbehaltene, als das Reich der ungetrübten Seligkeit vorstellen. Damit wir uns aber zu dem ernstlichen Streben erwecken mögen, dieser Seligkeit würdig und durch unsre Würdigkeit theilhaftig zu werden laßt uns nun auch die andre Seite unsrer Betrachtung in's Auge fassen, und darüber nachdenken, welche Einheit und welcher Zusammenhang zwischen Zeit und Ewigkeit Statt finden. Diese Einheit und dieser Zusammenhang beruhet nun aber darauf, daß sich die Zeit zur Ewigkeit wie Ursach zur Wirkung, wie Anfang zur Vollendung, wie Kampf zur Ueberwindung, wie Verdienst zur Vergeltung verhält.

Wie die Ursach, so die Wirkung! wie die Zeit, so die Ewigkeit! Strahlte des Heilandes Größe nicht über alles Große und Herrliche der Sterblichkeit, so thronte er auch nicht zur Rechten Gottes, so huldigte seinem allerbahenamen Namen nicht das Reich der Verklärten. Es ist kein außerordentliches, den Zug der Natur gewaltsam umlenkendes Wunder, wodurch der Allgütige die vom Körper getrennte Seele zu sich emporruft; denn der reine, untheilbare, unsichtbare Ausfluß seines eignen, ewigen und unveränderlichen Wesens wallt fort und fort, und verweht nicht wie der Lusthauch, der aus den Wolken bricht; nur des Vaters, der doch nur Liebe

ist, unbegreiflicher Zorn könnte ihn, ein furchtbares Schreckenswunder, vernichten; auch die Vereinigung des freigewordenen Geistes mit einer neuen, feinern, unauflösbaren Hülle wird nach des Weltalls heiligen Gesetzen und festgeregelter Ordnung geschehen, wenn wir die Art und Weise der neuen Bildung auch eben so wenig begreifen, wie wir hier auf Erden die Bande sehen, die Seele und Körper vereinen. Da ist kein Wunder, sondern im Gleise der großen, allumfassenden Natur bewegt sich Alles. Aber ein Wunder, ein der göttlichen Weisheit und Heiligkeit unmögliches Wunder wäre es wahrlich, wenn der Herr des neuen Lebens dort den Bau unseres Daseins anders gestalten sollte, als hier auf Erden die Anlage dazu gemacht ist. Wohl spricht darum der Apostel in unserm Texte: Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben, und die Verweslichkeit das Unverwesliche nicht gewinnen. Die Gesinnung, die allein des Menschen inneres Glück, hier auf Erden schon, entscheidet, geht mit der Seele, die sie erfüllt und durchdrungen hat, in die neue Ordnung der Dinge über, und sie allein bestimmt, ob uns dort, wo wir das Äußere verloren, und nur unser innerstes Wesen allein noch haben werden, wohl oder weh sein wird.

Das Reich Gottes ist ein Reich der Wahrheit, der Liebe, der geheiligten Kraft, und wer da wohnen und walten will im Reiche Gottes, der muß auch in Gottes Werken und Wegen streben, und den

Sinn mit hinüber bringen, der am göttlichen und himmlischen Wesen Freude hat. Sprichst du: „was ist Wahrheit?“ im flachen Herzen, schwebst du gleichgültig im Dunkel der Unwissenheit, in des Zweifels Nebel, schmerzte dich jede Richtung des Auges auf die Sonne der Wahrheit, hatte des Allmächtigen Größe, der Weisheit Heiligthum keinen Reiz für deine forschenden Gedanken, o! nur traurige Dede umfängt dich, wenn du aus dem Schlummer des Todes erwachen wirst! Hast du dir nur selbst gelebt, und auf deinen eignen Genuß alle deine Thaten berechnet, hattest du kein Ohr für der Hülfslosen Klage, blieb dem Mitgeföhle deine Brust verschlossen; ach! du konntest deine Schätze nicht mit dir nehmen, und nun darbst du in ewiger Armuth, wo aus der Fülle der Liebe nur Wonne in die Seele thauet! Du verträumst das Erdbendasein in behaglicher Zerstreuung und thatenloser Ruhe oder tändelnder Geschäftigkeit, die die Zeit nur tödten, nicht ausfüllen und beleben soll; wehe dir, wenn der letzte Abend einbricht; denn deine Thaten will die Weihe der Kraft, die den großen Verein der Bürger im Reiche Gottes begeistert, und den leeren Schatten weisen sie von sich, und du hast kein Recht, in ihre Reihen zu treten!

Das innige Verhältniß, das Zeit und Ewigkeit an einander knüpft, ist aber auch ein Verhältniß des Anfangs zur Vollendung, oder des ununterbrochenen Fortgangs zum endlichen Ziele.

Eben in der unverkennbaren, unsre Menschennatur vor der ganzen übrigen Schöpfung auszeichnenden Beschaffenheit aller unsrer geistigen und sittlichen Anlagen, daß sie sich zu immer höherer Vollkommenheit ausbilden können, eben darin erblicken wir ja einen stark überzeugenden Glaubensgrund, der uns die Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Tode so licht und heiter macht. Und so ist denn das reichere und kräftigere Dasein, in dessen Vorschule wir hier auf Erden wallen, das uns einst, wie der eigentliche Beruf den tüchtig gewordenen Lehrling, in sich aufnimmt, selbst wieder ein unaufhaltsames Fortschreiten in allem Guten; es ist kein Strom, der nur eine Strecke weit durch Blumenteppeiche rinnt und der Anwohnenden Rachen trägt, und dann im weiten Sande sich verliert; nein, seine Wellen rollen voller und voller in unabsehbare Fluth hinaus! Darum auch im Erdenleben kein Stillstand! kein sorgloses Ruhen auf den erreichten Höhen des steilen Aufgangs; sonst ermattet die Kraft, die den Gipfel erklimmen soll. Deut doch ohne Ruhe und Rast die eitle Gewinnsucht, die schnöde Herrschbegierde immerdar ihre Plane und ihre Thätigkeit auf, das vermeinte Glück zu erhöhen; ersättigt sich doch das irdische Streben an den vergänglichen Dingen nicht: und die Kinder des Lichts sollten zurückbleiben an Kraft und Muth hinter den Kindern dieser Welt, sollten ermüden in Gebet und Selbsterforschung und gottseligem Flammeneifer, jeder Tugend höchsten

Preis zu erwerben, da sie der Unsterblichkeit entgegen wallen, die nicht aus welkern Laube vergessener Ehre, die aus immer frischen Blüthen neuer Tugenden ihre ewig strahlende Kränze flicht.

Die Zeit und die Ewigkeit hängen auf das innigste zusammen; denn sie verhalten sich ferner wie Kampf zur Ueberwindung; der Sieg kann nur erstritten, das Glück der Ewigkeit nur errungen werden. Es giebt eine Tugend, die dem natürlichen Gefühle folgt, weil der unverdorbenen Seele das Gute näher liegt, als das Böse; eine Tugend, die aus weichgestimmtem Herzen Milde und Freundlichkeit übt, die aus angeborenem Triebe, die vorhandene Kraft zu brauchen, in nützlicher Thätigkeit wirksam ist, oder in ihrer ersten Bildungszeit von schönen Beispielen alles Trefflichen umgeben, an der Hand der Gewohnheit und Nachahmung, die sich von selbst findet, auf den Wegen der Unschuld und Redlichkeit wandelt; auch des Lobes Freude, und des Tadels Schmerz, auch des Gesetzes Zwang und der Gerechtigkeit waches Auge und drohend aufgehobene Hand ergreift und lenkt alle Menschen zu dem, was die Ordnung Gottes will. Aber ist das die Tugend, die Probe hält, und die gediegene Kraft zu den Höhen des Aufstandenen trägt? Nein! der Feind naht; nur Waffe und Wehr, nur Heldeneifer wirft ihn zurück! Der Feind dringt heran in euch selbst, in der Thoren und Lasterhaften, in der Verführer Reihen, in dem Wetterzuge des Verhängnisses, das die Blitze der Verheerung in den

ruhigen Gang eures Lebens schleudert! Es scheint euch leicht, Geliebte, des keuschen Sinnes herrliches Kleinod zu bewahren; aber die Gluth der Begierden brennt im entzündeten Herzen, und ihr Flammenstrom drohet das Gewissen und alle Gefühle der Gottesfurcht zu verschlingen! O, daß ihr euch ermanntet, daß ihr, den Blick zum Sternenthron des Allbarmherzigen aufgehoben, Himmelskräfte in euch herabbetet, die dem ernstesten Willen des frommen Geistes so mächtig strömen. Ihr meintet, das Böse habe keine Zauberstimmen, das arglose Gemüth zu bethören; aber die Schmeicheltreden des leichtsinnigen Frevlers, der euch nicht besser und reiner dulden will, als er sich selbst erkennen muß, stehlen sich in eures Herzens Tiefen; er drohet euch seiner Freundschaft Verlust, er drohet Rache! und ihr wankt; schon wollt ihr seine Sünde theilen: da erhebe sich dann das Göttliche in eurer Brust und kämpfe die Versuchung zu Boden! Ihr hieltet an Wahrheit und Recht, und eifertet in gewissenhafter Erfüllung eurer Pflichten, so lange fröhlicher Segen für euch und euer Haus auf eurem Streben ruhte; aber die Nacht der Trübsal dunkelt euren Lebenspfad, und unverschuldetes Unglück entreißt euch die Früchte eurer Arbeit; der finstre Unmuth scheucht das kindliche Dankgefühl gegen Gott aus eurem Herzen, und weil die Welt von euch abgefallen, wollt auch ihr abfallen von dem Herrn der Welten, der ihren Lauf regiert? O, laßt des Schicksals Ge-



walten eures irdischen Wesens schönsten Bau zermalmen; nur den Tempel des Ewigen, der in eurem Geiste gen Himmel ragt, nur den Altar des Allerheiligsten, der des reinen Herzens Opfergluth über die Wolken sendet, nur ihn vertheidigt mit der kühnen Unererschrockenheit, die vor keiner Todeswunde zittert, mit der Wahrheit Schwerdte, das die Welt zu überwinden vermag. So nur bewährt sich die ächte Tugend in des Lebens bewegtem Sturme; wo noch kein Feind ist, oder der Feind von selbst entweicht, da ist auch kein Sieg, und das Herz soll bluten, damit der Geist den Triumph erwerbe, dem des Himmels Palme grünt. Gefämpft hat der Erlöser den größten, den schwersten Kampf, den die widerwärtige Welt der heldenmüthigsten Seele bereiten kann; der irdischen Hoheit Glanz, der seiner gewaltigen Thatkraft verführerisch lächelte, hat er verschmäht, des schwärzesten Verfolgungsgeistes Grausamkeit hat er mit Sanftmuth und Liebe erwiedert, der bittersten Trennung Schmerzen und den Thränen der Verzweiflung, womit ihn die Theuersten seines Herzens scheiden sahen, hat er in unerschütterlicher Festigkeit widerstanden, in des schmachvollsten Mordes Grauen hat er den Flammengeist getaucht, der noch in des Todes Dunkel segnend in die Welt leuchtete. Und so hat er aus tiefster Niedrigkeit das Höchste erkämpft, auf daß alle, die seinen Namen tragen, mit ihm kämpfen und mit ihm siegen sollten.

Und damit wir nicht ermatten in der heiligen

Anstrengung aller unsrer Tugendkräfte, nicht erliegen dem Riesenungethüme der Sünde, daß, wenn auch noch so oft in den Staub geworfen, immer neu in tausend Gestalten vor uns emporkwächst, und seine ergrimmtten Streiche nach dem himmelwärts gehobenen Haupte führt, und den Helm des Glaubens zu zerspalten drohet, darum endlich laßet uns bedenken, daß Zeit und Ewigkeit auch in sofern Eins ist, als dem Verdienste unausbleiblich die Vergeltung folgt. Mag uns in den Augenblicken des empörten Sinnenaufbruchs, im Zweifel zwischen dem strengen Gebote der Pflicht und den Zumuthungen reich zahlender Weltlust, der Gedanke an Gottes strafende Gerechtigkeit ergreifen, die Seelenverderbniß und Gewissensmord im Zustande der Abgeschlossenheit von allen Nahrungsquellen des kurzen Scheinglücks in das selbst erworbene Elend versenken wird; mögen wir es uns dann vorstellen, wie mit unserm Hingange zugleich der begangenen Frevel entsetzliche Schatten aus dem Grabe der Vergessenheit emporsteigen, und unsern Weg in die neue Welt umlagern werden, daß wir vor ihrem Nachtgewölke die Sonne der Berklärung nicht sehen. Mag das uns retten, wenn uns nichts anderes retten kann! Aber wohl uns, Geliebte, wenn die lichte Herrlichkeit des überschwänglich milden Vergelters alles Guten, und die Bönne der Seligkeit, die er auspendet in seinem Gottesreiche, wenn dies allein unser ganzes Gemüth so erfüllt und beherrscht, daß wir das strahlende Ziel auf

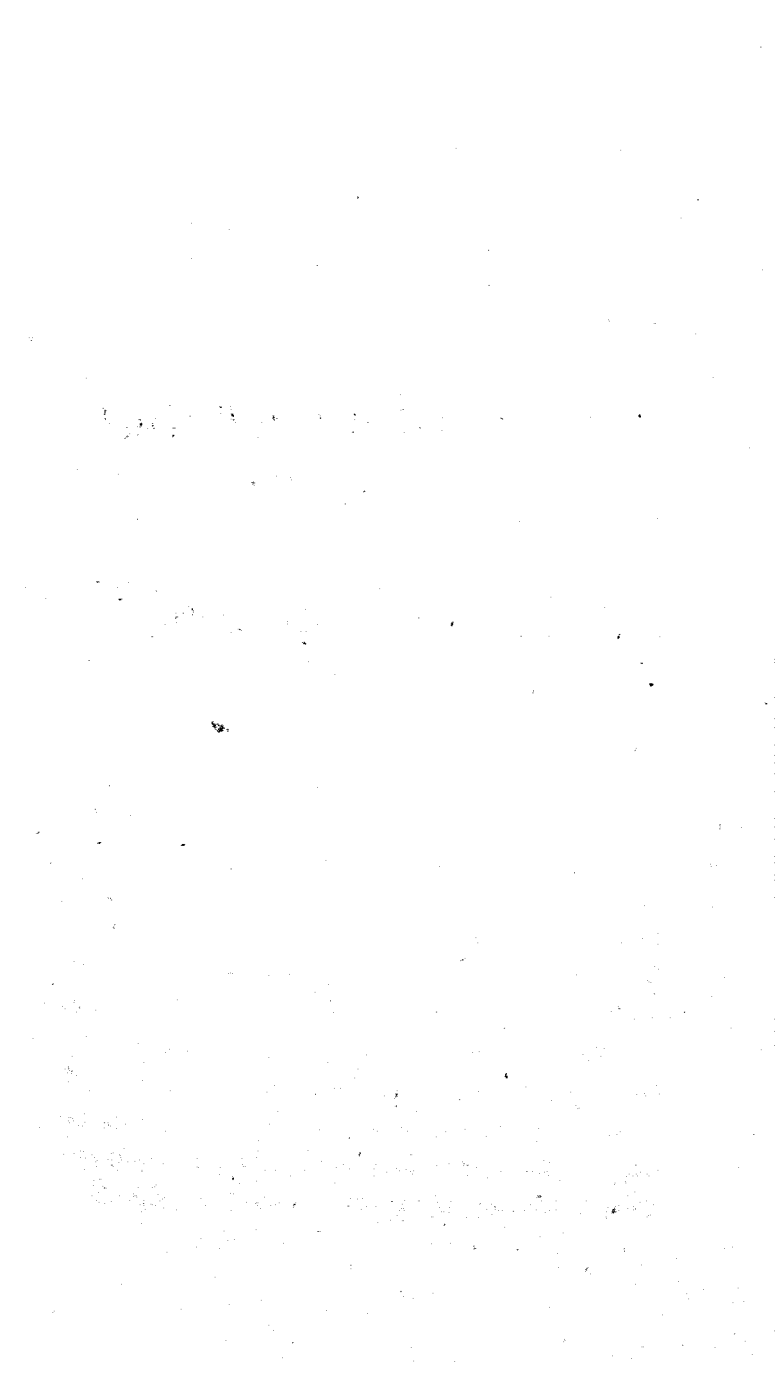
keiner Stelle des Lebens aus den Augen verlieren können. Wer wahrhaft gut ist, der sieht auch in dem Genuße der eignen Geistes- und Herzensvollkommenheit das ganze Glück seines Daseins, und nur das kann seine Seele trüben, daß ihn die Störungen und Mängel der Erde so oft von einer alles erschöpfenden Befriedigung seiner höchsten Geistes- und Herzensbedürfnisse abhalten. Wie sollte denn nicht, wenn du das Gute, weil es gut ist, willst und thust, deine Tugend selbst, im freien Lichthauche der Ewigkeit, von des Allgütigen Vatersegen umglänzt, von dem Freudenzurufe der Seligen bewillkommt, aus ihrem eignen Quelle dir ewig unerschöpfliche Erquickungen und Befestigungen strömen? Hast du das Deine gethan auf Erden, so ist der Rückblick in die Vergangenheit ein Wonneblick in des Frühlings Blüthenpracht und des Sommers fruchtschwellende Auen, deiner Thaten goldner Kranz leuchtet noch fort und fort in der Welt, wenn du dir auch schon die unverweslichen Aehren der Himmelserndte um das Haupt gewunden hast. Die Unsterblichkeit, die du dir errangst, ist eine doppelte Unsterblichkeit, die That stirbt nicht, und ihr Segen wuchert von Geschlecht zu Geschlecht, und hilft die niedere Welt immer schöner und kräftiger gestalten, immer würdiger der höhern, die das Einzelne und Kleine zum großen All der ewig herrlichen Gotteswerke fügt. Der Thaten Unsterblichkeit nährt und schmückt dann die Fülle und Höhe des endlosen Daseins, der Geistes-

unsterblichkeit, die vom Throne selbst des Allerheiligsten, vom Antlitz des Auferstandenen ihr Sonnenlicht und ewige Klarheit hat, und allen, die noch im Staube wallen, das große Wort herabrufst: Nahet dem Herrn, so wird der Herr euch auch nahen! Amen!

P f i n g s t p r e d i g t

über

Evangel. Joh. XIV, 25. 26.



Herr unser Gott, allliebender Vater und Erhalter der Wahrheit, Dank Dir für das Kleinod des Glaubens, das uns in der heutigen Festandacht in die Seele glänzt, Dank Dir für die feste Zuversicht, die nun unser Herz erfüllt, daß uns Deiner Heiligkeit und Weisheit Geist immerdar umschwebt im Leben, uns kräftiget für alles Gute, und in allen Versuchungen uns aufhilft und läutert durch alles Erden-schicksal für die bessere Welt. Wir seh'n sie nicht, die Lebensquellen, womit Du Kraft und Freude durch alles Dasein gießeest, das vor uns blühet, grünt und Früchte treibt; aber es ist da, das Dir enthandte Leben und an seinem Abblicke weidet sich das Menschenherz. Wir begreifen den unsichtbaren Gang Deines Himmelsodems nicht, den Du uns von den Sternen sendest in der Seele Tiefen, daß er des Guten und Edlen Funken ansacht und den stillen Glauben belebt und ermächtigt zum Werke der Heiligung, zur Kraft und That. Aber es ist Deines Geistes lautes, vernehmliches Wort, und zeugt von Deiner Hoheit und Liebe, es durchbebt uns die Brust mit der Andacht Wonne, und ruft uns gewaltig zu, zu sein wie der Erlöser war, zu ringen, zu dulden, zu leiden, wie Er gethan hat, und zu ihm einzugehen in Deine Klarheit. So wollen wir es denn auch hören

Deines Geistes Wort, wo es irgend naht, in Fröhlichkeit und Ernst; in Erschütterung und Wehmuth, in Wonne und Schmerz! So wollen wir es hören, fühlen, denken, wie es uns anspricht aus Natur und Menschenschicksal, aus Schrift und Kirche. Du hast uns das Alles gestiftet aus Deiner eigenen Weisheit untrüglichem Rath, o laß es uns, wie das große Werk Deines Heilandes selbst, fort und fort dienen zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Amen.

Lert. Evangel. Joh. XIV, V. 25. 26.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.

Wie der Heiland nicht umhin konnte, m. 3., seine Schüler mit dem nahen Ende seiner großen Laufbahn bekannt zu machen, so fühlte er auch in tiefer Seele den Schmerz mit, den ihnen die Vorstellung von seinem baldigen Ausscheiden aus ihrer Mitte erwecken mußte, und darum fügte er die herrliche Verheißung hinzu, daß sie auch nach seinem Hingange zum Vater nicht allein, nicht hilflos sein, sondern von Gottes mächtigem Beistande, von seiner auferweckenden und gewaltig hebenden Segenskraft in der Ausfüh-

rung des ihnen aufgetragenen Werkes unterstützt und begleitet, von dem heiligen Geiste Gottes und seinem Lebensfeuer ergriffen und durchdrungen werden, und so, der Ewigkeit Boten, die Geschlechter der Menschen unter die Siegesfahne des Glaubens und der Hoffnung sammeln würden; die herrliche Verheißung, die eben an jenem großen und denkwürdigen Tage in Erfüllung zu gehen begann, dessen feierliches Gedächtniß uns auch heute in den Tempel des Herrn ruft. Wenn der Christ, die heiße Sehnsucht nach der Rechtfertigung vor seinem Gott und seinem Heilande durch Glauben und Tugend im Herzen, nach der Vollendung seines inneren Wesens, wie sie ihm einst Wohnung bereiten kann im Himmel, aber von der Sinnlichkeit Banden umfassen, von der Sünde mächtigen Reizungen umgeben, von der Welt Geschäften in das Weltliche hineingerissen, seinen unendlich weiten Abstand vom Ziele der fleckenreinen Heiligung, und die drohenden Gefahren alle bedenkt, die ihm auf dem Wege dahin entgegentreten, und seinen entschlossenen Fortgang hemmen können, o dann ist er wahrlich in ähnlicher Stimmung, wie die Apostel des Herrn, wenn ihnen die Größe ihres Berufes die Brust beengte, und sie die Kraft sofort nicht finden konnten, die sie zu Kampf und Sieg wider das Reich des Aberglaubens und des Lasters hinausführen sollte. Aber gleich ihnen ergreift der Christ das wahrhaftige Wort des Erlösers, das dem schwachen Menschen den gewaltigen Gottesgeist zu-

sagt, der das Gemüth auf Erden Alles lehren wird, dessen es zum Himmel bedarf, der es erinnern wird an des Evangeliums heiligen Unterricht und ihm mittheilen des Welterlösers freien Aufschwung zu des höchsten Daseins Preis und Segen. Gottes Geist ist noch in uns, und um uns, wohl uns, wenn wir immer seinem Triebe folgen. Daß wir ihm immer williger folgen, und durch ihn immer mehr geheiligt und beseligt werden, darum laßt uns die gegenwärtige Andachtsstunde der Betrachtung weihen: wie der Geist Gottes zu unserm Herzen spricht.

Der Geist des Herrn spricht uns an, in der Natur, im Leben, in der Bibel, in der Kirche!

1) In des Herrn Werken ahnen wir, fühlen wir, erkennen wir den Herrn! Der heilige Urdichter im alten Testamente läßt das kindlich unbefangene Paar unserer Stammältern des Schöpfers Ruf und Wink vernehmen; soll die erwachsene Menschheit im großen Blüthen- und Fruchtgarten der angebaueten und veredelten Erde nicht dasselbe, nicht mehr noch thun? Sagt doch Paulus: Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß wir keine Entschuldigung haben. Hinaus! in Gottes freie, schöne, heilige Natur, wo Licht und Leben, Freude und Hoffnung, Borne und Entzücken, Kraft und Begeisterung für das Große, Wahre, Ewige aus

taufend Quellen zum Herzen strömen! Die Sonne bricht durch des Winters Nebel, und frei und heiter athmet die entfesselte Flur, die Saaten grünen, und der Erde entbundene Kräfte ringen sich ans Licht empor; die Halmen sprossen und in ihnen quillt üppig und freudig die Nahrungsfülle für die Millionen alle, welche Himmelsodem ins Dasein rief, und in diesem Dasein hält! Die Aue lechzt, und mit dem welken Grase und mit den verdorreten Blättern will das bange Herz verzagen, und trauert über den hinsterbenden Segen, den die lachende Blüthenzeit verhieß; aber die Wipfel schauern und Wolken lagern am Himmelszelt; der Allmächtige ruft seinem Donnersturm, und schneidet den Blitzen ihre Bahn; der Elemente Kampf sprüht sein Feuer und geußt seine Fluthen herab, die Weltkraft gebiert neues Leben in ihrem dunklen Schooße, und was verwelkt schon das Haupt senkte, richtet sich im frischen Lebensreize wieder auf; verschlossene Keime entwickeln sich in erneueter Jugendkraft, und die erquickte Schöpfung wallt zu neuer Schönheit und Herrlichkeit empor! Ja, nur offen das Auge und sinnig das Gemüth! und wir schauen des Allmächtigen Liebe, Weisheit und Heiligkeit in der Natur und allen ihren Veränderungen um uns her! Ist es nicht Liebe und Milde Gottes, die in allen Adern des großen Ganzen der Schöpfung rinnet? Ist es nicht des Herrn Freundlichkeit, die zahllosen Geschöpfen in dieser unendlichen Mannichfaltigkeit der Naturerzeugnisse ihren Unterhalt

bereitet, auf daß sie in engerem oder weiterem Raume ihres Daseins ihren Genuß und ihre Fülle haben, bis ihr Ziel erreicht ist? Im sonnigen Felde und in des Waldes Dickigt, in des Baches Silbersprudel und in des Meeres grausen Schlünden; auf nacktem Felsengipfel und in der Erde Klüften sind des fühlenden und Freude empfänglichen Daseins tausendfache Formen und Gestalten, und sie leben alle und schöpfen aus der allerhaltenden Liebe unversiegbarem Born, und sie finden alle der Speise Labsal, die der Allgütige ihnen angewiesen hat! Und zu wessen Nutzen und Frommen ist am Ende der ganze Reichthum in alle Gebiete der Natur ausgeschüttet, wem spinnen und weben und flechten die Kunsttriebe des Insekts, wem schwillt in gewaltiger Muskelkraft des Lastthiers Bau, wem gedeihet die Trift und wimmelt Strom und Meer, wem blinkt der Traube Gold und des Erzes Strahl in den Eingeweiden der Erde selbst? Wem anders, als dem Herrn der Schöpfung, dem Menschen, der mit überlegener Gewandtheit und unerschöpflich bildsamer Kraft die todte, wie die lebendige Natur sich unterthan macht, und aus der Erde Stoffen lebt und arbeitet, Nothdurft und Ueberfluß, und des Daseins vielfältige Hülsen, Nierden und Verschönerungen zu schaffen weiß. So fühle es denn der Mensch, daß Alles für ihn geworden ist, für ihn besteht; so empfinde er es mit kindlicher Dankbarkeit gegen des Schöpfers Milde, daß er höher geachtet ist in des Höchsten Rathe, als

alle Wunder der Natur und alle Himmelskörper, die in seine Erdenbahn herableuchten; so bete er die ewige Liebe an mit des Morgens Purpur und des Abends sanftem Abschiedsstrahle; so falte er heilig die Hände, und beuge fromm seine Kniee unter dem blühenden Baume und vor des Aehrenfeldes wogendem Meere. Und weilst du mit aufmerksamer Beobachtung an den äußern Gestaltungen, wie an den innern Einrichtungen aller der Dinge um dich her, die Gottes Liebe aus dem Nichts gezogen und an ihren Ort gestellt, wie mußt du überall die Zwecke erkennen, worauf jeder kleinste Bestandtheil des Schöpfungsganzen sich bezieht, und alle die Mittel, die diesen Zwecken auf das bestimmteste entsprechen! Und weidest du deine Gedanken an der unübersehbar langen Kette von Mitteln und Zwecken, deren Glieder du mit blöder Erdenkenntniß nicht alle auffinden, sondern nur stellenweise wieder auffassen und verfolgen kannst, bis zu den letzten Endpunkten hinauf, o so ist es immer das ruhige Bestehn, das sanfte Gleichgewicht der erschaffenen Wesen, so ist es vor allem dein eigenes Wohl, räthselhafter Sohn des Staubes und des Lichtes, worauf Alles berechnet und vor dem Anbeginn der Zeiten tief gedacht und geregelt erscheint. Es ist Weisheit im Schöpfungssall, mächtig falle dir das Wort in die Brust: Weisheit Gottes für dich! Und du wolltest in deinem eigenen Leben und Streben der Weisheit Gesetz nicht gelten lassen, dem der Wurm gehorcht, dem Sonnen und Monde dienen, dem der

Wolken Zug und der Stürme Heeresmacht sich fügt!
 Sprich, wo ist in dem weiten Gebäude der Natur
 für das Gedeihen des Ganzen zu wenig, wo zu viel
 geschehen? Hier wogt üppiger Ueberfluß vor dem stau-
 nenden Auge, und doch ist es keine leere Verschwen-
 dung von Kraft und Leben ohne Absicht und Sinn;
 dort mußt du sparsamen Welthaushalt bewundern,
 der mit dem Kleinen und Wenigen zu Großem und
 unendlich Vielem ausreicht, und doch ist nirgends et-
 was so karglich angelegt, daß es in sich selbst ver-
 gehen und hinter der ihm beschiedenen Vollkommen-
 heit zurückbleiben müßte! Es ist Ordnung und Eben-
 maß im Plane der Natur, und soll es im freien
 Reiche deines Gedankens, deines Willens und deiner
 Thaten nicht auch so sein? willst du eigenmächtig
 die Gränzen der Zucht und Ordnung und Vernunft
 überschreiten, die der Ewige deinem geistigen Wesen
 eben so unabänderlich gesetzt hat, wie er der Körper-
 welt ihre Schranken vorgesteckt? Ließ der Allmächtige
 vor langen Jahrtausenden seines Weltbaus Schran-
 ken weichen, und die Elemente aus ihrem Frieden
 treten, so brachen, wie das forschende Auge des
 Kenners noch aus uralten Ueberresten der Vorzeit,
 über die jetzt unser Fußtritt hingehet, und aus der
 kühn erspähten Beschaffenheit der Himmelskörper
 entdeckt, die Schöpfungsgebäude zusammen, daß sie
 des Unbegreiflichen wundervolle Gewalt in neue Ge-
 wande kleidete! Und irren des Menschendaseins Ele-
 mente, irren Gefühle, Begierden und Bestrebungen

des Menschenherzens aus den Gleisen der Vernunft und Religion, stüthet die Leidenschaft über des Lebens Pfade, sinkt Unschuld, Recht und Wahrheit in den Abgrund der Lüste, dann ist auch der ganze Mensch mit seiner Gottähnlichkeit und angestammten Würde und Himmelsbürgschaft zerstört und vernichtet, und taucht aus dem Wellengrabe der durch eigenen Bahnwitz zerrissenen und bewegten Zeit nicht wieder auf! — Alles in der Natur ist rege, lebendige Kraft, das Saamenkorn schläft nicht unter der Scholle, es treibt und keimt und sprengt des Staubes Gewicht, das auf ihm ruht; du siehst es heute seine Lebensspitze über den Boden hervorstrecken, und morgen ist es Halm geworden, und wieder morgen ist es Staude und Reis, der zarte Pflänzling wird zum Baume, die Knospe wird Blüthe, die Blüthe Frucht. Es ist nicht Ruhe noch Rast in der Entwicklung und Bildung der Geschöpfe, die Jahreszeiten gehen ihren Kreis, und mit ihnen die stete Arbeit aller Kräfte der Natur! So soll auch der Mensch nicht, auch Geist und Herz im Menschen nicht rasten und erschlaffen, er soll seine Anlagen zu allem Guten immer schöner und würdiger entfalten, und von Stunde zu Stunde an eigener Beredlung und segenverbreitender Nutzbarkeit gewinnen durch alle Verhältnisse und Beziehungen des kurzen, aber weit verzweigten, unendlich folgenreichen Erdenbaiseins.

2) Und dieses Erdenbaisein selbst, seine heitern und trüben Augenblicke, seine kleinen, wie seine

großen Erscheinungen, seine sanfte Stille, wie seine mächtigen Bewegungen, das ganze Menschenleben mit unserm und Anderer Wohl und Wehe, ist Offenbarung des Gottesgeistes und dringt mit hoher Wahrheit lebendigem Zeugniß in unser Herz. Es hat Worte der Warnung, der Rührung und Kräftigung und Erhebung, dieses Menschenleben, es hat Worte Gottes, die tief und gewaltig in das Innere schlagen, wo es den Sternenodem höherer Welten noch nicht erstarrt ist. Können wir euch verkennen, Worte der Warnung, Stimmen des Weltgerichts, die ihr oft Donnerschlägen und Wetterstrahlen gleich aus heiterm Himmelsblau mit plötzlichem Graun und Schrecken in das Gemüth fallt? Du träumst dich glücklich und wohlbehalten in den Blumengewinden der Lust, und schwärmst wonnetrunken die glatten Pfade argloser Sinnlichkeit hinab, und glaubst dein Heil gewonnen im leichten Spiel der schnell befriedigten Begierden; und siehe, dein Auge fällt auf ein unglückseliges Opfer der Thorheit und der Sünde, dem des vorzeitigen Todes frech herbeigezogene Nacht um die Stirne schwebt, und des eigenen Geistes rasende Ermordung Fluch und Verzweiflung in die verwüstete Geberde prägt, du siehst ihn hinsinken in das früh geöffnete Grab, das keine dankbare Behmuth sucht, und kein Segenschimmer tugendhafter Vergangenheit umstrahlt! — Und du schauerst zurück vor des Lasters grausem Ende, und wendest dich bebend zurück zu dem frommen, reinen Genusse des edlern, Gott und der Tugend geweihe

ten Daseins! — Im Glanze des Wohllebens steht ein Zauberbild des irdischen Glücks vor der Bewunderung, der Sehnsucht und des Neides Blick. Der Glückliche steigt von Ehren zu Ehren, des Reichthums Quelle scheint ihm unversiegbar Gewinnst und Herrlichkeit zu strömen; seinen Winken huldigt und beugt sich die geblendete Welt, und vor seinen weit umgreifenden Planen zieht sich Furcht und Kleinmuth zurück! — Aber Trug und Unredlichkeit war es, was ihn zu der stolzen Höhe hob, und aus Frevel gedieh seine Scheingröße zu dem angestaunten Gipfel. Des Himmels Gerechtigkeit blickt darein, und die Bosheit ist gefangen in ihrem Garn, des Gesetzes Macht sendet ihr gewaffnetes Wort, und im Staube liegt, der der ewigen Wahrheit Hohn sprach! — Da ist Gottes Arm, der aus den Wolken fährt, ruft es in unserm Herzen; o daß er uns auch gewaltig ergreife und unser ganzes Wesen erschüttere, damit wir auch die kleinste Abweichung von den Wegen des Rechts für Verderben halten, und unser zeitliches Wohl, wie die Seligkeit des verklärten Geistes in Unschuld und heiliger Scheu vor der ewigen Ordnung bereiten, die von dem Herrn gestiftet durch Erde und Himmel geht! Und heben wir das offene Auge über den engeren Kreis unserer näheren Umgebungen hinaus in die große Werkstatt der Vorsehung, die rastlos arbeitet im Völkerschicksale: welche Schule der Weisheit wird uns da aufgethan! Nicht Furcht und stol-

zer Willkühr Druck, reine Liebe nur und Milde hält die Elemente der Staaten im Gleichgewichte und fördert ihr Gesamtwohl in ruhigem Fortgange der Entwicklung; die Furcht schlägt sich mit ihren eigenen Blitzen todt, und stürzt mit den Trümmern der bürgerlichen Ordnung in den jähen Schlund allgemeiner Auflösung und Vernichtung hinab! — Und wo sich der Vorwitz von Tausenden zugleich auf das Steuer wirft und die bedrohte Fahrt durch Klippen und Brandungen hindurchlenken will, auch da wird der Sturm nicht beschworen, und die Fluth spielt mit dem zerschellten Riesenbau, den Ein Wille, Ein Geist nur regieren sollte. Einheit und Ordnung unter dem Gesetze nur schafft den Nationen Heil! predigt die Welterfahrung. Die größten, heiligsten Anstrengungen eines herrlich aufglühenden Freiheitsinnes, der Tirannei ihre blutige Geißel zu entwinden und die Last der Sklavenketten zu sprengen, werden gelähmt und vereitelt, wenn kleinliche Leidenschaft den unlautern Brand des Ehrgeizes und der Habsucht in die erwachten Seelen werfen, und das Werk der Vaterlandsliebe in gehässige Plane der Selbstsucht verwandeln. Rein und wahr muß die Kraft bleiben, die Großes und Erhabenes zum Segen der Mitwelt und Folgezeit zu erringen trachtet, sonst steht der Sieg des Guten still, und das Böse kehrt zurück mit verdoppeltem Grimme. So spricht der Herr im Weltlauf, so tönt des Weltgeists Rede in das sinnige Gemüth! Und jedes Haus, jeder noch

so kleine Verein menschlicher Bestrebungen zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke ist auch ein Staat, ist eine Welt im Kleinen! Wie dort im Großen, so hier in stiller Verborgenheit sei Liebe und Eintracht des Lebens Seele, Ordnung und Recht des Lebens Schirm, und reiner Sinn für das Gute der Thaten Geist; nur dann werden wir wohl bestehen und Gottes Frieden haben unter allem Wechsel des Schicksals! — So des Gottesgeistes Warnung zum Menschenherzen; und vernimmst du sie nicht auch, die sanften Stimmen milderwärmender Rührung, die dir mitten aus dem Leben entgegentönen? Ist dein Herz nur offen den weichern Lauten unverderbter Menschennatur, ist es nicht verschlossen durch des Eigennuzes Felsenhärte, nicht krank am Gifte der Scheelsucht, oder umnachtet von ängstlicher Bekümmerniß für das Richtige und Vergängliche, o so labt es sich auch an dem süßen Thau der zärtlichen Liebe und Freundschaft in den engeren Verhältnissen des Lebens, so freuet es sich mit den Fröhlichen und schmilzt in Wehmuth mit den Trauernden, so erweitert es sich in der entzückenden Bonne häuslicher Feste, so erquickt es sich in dem Jubel des Wiedersehns nach langen Trennungen, und ergießt sich in heiligen Schmerz in der Scheidung Stunden, so heißt es das neue Leben willkommen, das ihm aus des Allvaters Milde mit der Unschuld Sonnenblick entgegenlächelt, so zittert es am Krankenlager der Seinen, so betet es in frommer Demuth vor dem Geheimnißvollsten der

Engel, der ein heißgeliebtes Leben in das Reich der Verklärung trägt! Und welche Tiefe der Empfindungen ergießt sich in solchen reichhaltigen Momenten, wo der Mensch nicht rechnet und sorgt, wo er fühlt und seine Welt im Herzen hat, und des unvergänglichen Daseins ewiger Hauch von Seele zu Seele strömt. Was feiert ihr, Kinder, wenn ihr dem Tage eure Kränze windet, der euren Eltern das Leben gab? Ist es nicht des Allgütigen Liebe, die auch euch vor der Welten Beginn zum fröhlichen, kräftigen Sein im großen Reiche der Geister erkoren hat, ist sie es nicht, der eure Freude huldigt? Ist es nicht eurer Erzeuger, Erzieher und Pfleger unermüdliche Sorgsamkeit, ihre aufopfernde Herzensgüte, ihre rathende und leitende Lebensweisheit, ihr freundliches Vorbild in der Denkart Ernst und Würde, ihr Achtung gebietendes Muster in vielerlei Tugend und Seelenadel, ist es nicht dieses alles, was eurem Gemüthe vorschwebt, wenn ihr dem Herrn dankt, daß er euch diese Eltern gab, und unter seiner gnädigen Obhut in ihrer für euch so segensreichen Kraft und Thätigkeit erhielt? — Wie ist euch ums Herz, ihr Glücklichen, die ihr an den lieblichen Erdentagen, welche euch die Vermehrung eures köstlichen Reichthums bezeichnen, eure segnende Hand auf das Haupt eures Kindes legt, wie ist euch ums Herz? Ihr freuet euch, und freuet euch wohl inniger und herrlicher der kleineren oder größeren Gabe, die ihr dem Gegenstande eurer zärtlichen Liebe weihet, als der Em-

pfangende selbst; aber die Zähre, die eurem Auge entquillt, gilt dem Herrn über Tod und Leben, der euch des Kindes Dasein zur Freude und Bönne gab, und euer stilles Gebet steigt empor zu seinem Sternensitze, und seinen Segen flehet ihr herab auf das erblühende Leben, dem ihr selbst nur wenig, dem Gott nur Alles sein und schaffen kann. Aber das Wenige, was ihr ihm sein könnt, ist doch unendlich viel gegen eure schwache Kraft! Ihr bittet den Allbarmherzigen um seinen Beistand in der gewissenhaften Pflege des Körpers wie des Geistes, die Eltern ihren Kindern schuldig sind, ihr weihet euch selbst durch neu entschlossene Vorsätze der Tugend und Heiligung, daß des Hauses reine und edle Sitten auch seine aufkeimenden Böglinge bewahre und für alles bilde, was dem Erdenpilger des Himmels Seligkeit verbürgt! — Doch den Rührungen der Freude ergiebt sich leichter und williger das Herz, nur der Trauer und Behmuth Erschütterungen möchte es entfliehen! Christen, dem Himmel näher, als dem Staube verwandt, Erben der Seligkeit des Heilands, entflieht ihnen nicht!

Wenn bei der letzten innigen Umarmung scheidender Freunde, Schmerz ihre Brust erfüllt, und düstere Ahnungen, sie könnten sich nicht wiedersehen, das Gemüth beängstigen, wenn sie einer den andern dahingehen sehen in Gefahr und zweifelhaftes Verhängniß, wenn von einander gerissen die Herzen bluten, ja, es ist Schmerz und Weh, aber es sind

edle Gefühle in diesem Schmerz, es ist der Tugend und des Brudersinnes überirdischer Reiz, der das Herz zum Herzen zieht, es ist der Liebe Bekümmerniß, die in der Seele bebt, und es nahet ein süßer Trost diesem Weh; wir wollen des Geliebten Geist und Wesen, alles was wir an ihm ehrten, bewunderten und liebten, in dankbarem und freudigen Andenken nicht allein, nein, in treuer und eifriger Nachahmung bewahren, daß er noch aus der Ferne uns nah und gegenwärtig, und unser Leben und Wandel mit dem seinigen Eins, und der erprobten Gesinnungen frommer Bund vor Gott unauflöslich sei! Oder ist es das unsichtbare Land der Verheißung, wohin den Scheidenden dein thränenvolles Auge begleiten möchte, und doch nicht begleiten kann? Ist es nur Wiedersehen am Throne des Vergelters, was dir das bittere Lebewohl zu lindern vermag? Kannst du nach solchen Augenblicken noch Unlauteres und Unheiliges denken oder thun? Du sahst des Erlösers Frieden auf der erblässenden Stirn, und die kalten Hände gefaltet im ruhigen Vertrauen zu dem Allerbarmer. Du kannst im Leben um nichts mehr sinnen und streben, als daß auch dir das Abendroth der Tage in stiller, heiterer Verklärung ende! Du fühlst des Guten erhebende Seligkeit nicht inniger, als wenn es der Sterbende dir dankt; du waffnest dich gegen die Rückkehr des Bösen nicht unbezwinglicher, als wenn du es dem Sterbenden abbittest; du vernimmst den Ruf des Erlösers: ich lebe und ihr sollt auch leben

nicht überzeugender, als wenn der Gläubige in deinem Arme entschlummert zur bessern Welt! Ja, der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, Heiligung und Beredelung redet im Menschenleben; sein sind des Lebens Stimmen, die Stimmen der Warnung, Rührung und Erhebung. Aber daß uns die rechte Ansicht des Leben nicht fehle, die es allein in seiner tiefen Bedeutung zu fassen vermag, darum redet der Geist Gottes seit Jahrtausenden und in die fernste Nachwelt allen Geschlechtern der Sterblichen —

3) in der Bibel, in dieser unschätzbar reichen Niederlage alles Wahren, Großen und Herrlichen, welches die erhabensten Geister, die je auf Erden dachten und wirkten, und die reinsten und edelsten Herzen, die je auf Erden schlugen, in die Gemüther der fühlenden und denkenden Menschheit ausgegossen haben. O laßt es uns theuer achten, das ehrwürdige Buch, das Buch der Bücher, in welchem aus grauer Vorzeit, aus einer Zeit, der unverfälschten Einfalt kindlich reiner Menschen, die erhabensten Lehren von des Einen Gottes Hoheit und Majestät, von seiner Weisheit und Güte verkündigt werden, das Buch, in welchem der große Weltplan von Gottes Vorsehung, wie sie durch lange Vorbereitung allmählig das Werk der Erlösung und Entsündigung der Menschheit zum Segen geführt hat, in sprechender Klarheit vor Augen liegt! Laßt uns lesen und viel lesen in den merkwürdigen Jahrbüchern lange vor uns dahingeschwun-

bener Menschenalter, in denen wir des Vaters Wege
 mit seinen Kindern in großen, treffenden Beispielen
 verherrlicht schauen! Lasset uns mit andachtsvollem
 Gemüthe die frommen Gefühle nachempfinden, welche
 heilige Dichter, von Gottes unnennbarer Erhaben-
 heit und Huld begeistert, in herrliche Gesänge aus-
 strömten, voll kindlicher Demuth und freudigem Ver-
 trauen zu dem Herrn der Welten! So oft wir sie
 nachempfinden, diese himmlischen Gefühle, so schwe-
 ben wir auch auf der Andacht Schwingen mit Mo-
 ses, und David, und Asaph, und den Genossen ihrer
 Begeisterung empor zu der Wahrheit Heiligthum, und
 der emporgetragene Geist wird wie des Frühlings
 gesegnete Flur des Ewigen Tempel, die Erde ent-
 weicht und ihr unlauteres Sehnen, und in der
 Gottheit Anschauen verklärt sich zum Himmel die
 sterbliche Natur. Lasset so uns lernen und aufneh-
 men in Herz und Leben der Weisheit goldene
 Sprüche; sie sind aus dem Leben gegriffen, und dar-
 um ergreifen sie das Leben, sie, die der Jahrhunderte
 Erfahrung zusammentrug, auf daß sie Jahrtausend-
 en gelten. Wir wollen sie in gedankenvoller Einsam-
 keit zur Hand nehmen, und mit freiem, doch der Wahr-
 heit willigem Herzen prüfen, die heiligen Weissagungen
 erleuchteter Seher der Vorwelt, wie sie aus der Ver-
 funkenheit und Finsterniß ihrer Zeiten in ferne Jahr-
 hunderte des Lichts und der Erhebung hinausblickten
 und in kühner, lebendiger Vorahnung den gewaltig-
 sten und mildesten Gründer einer neuen Weltord-

nung erblickten, wie sie den Heiland sahen im Glauben, der der Welt Sünde hinweggenommen und die entwürdigte Menschheit geheiligt hat zu des Vaters Bilde. Und vor allem die Urkunden unsers Christenglaubens selbst! Welch ein unendlicher Reichthum der überzeugendsten Belehrung, der süßesten Tröstung und Beruhigung, der lichtvollsten Hoffnung ist uns in ihnen aufgethan! Wir haben ihn nicht gesehen, den Ueberwinder des Todes, den Weisesten aller Weisen der Erde, den Einzigen in Jugendweihe und Willensgröße und Sinnesheiligkeit, der nichts gewollt und gedacht hat, als Gottes Verherrlichung und der Menschheit Frieden, der nur darum mit aller Anstrengung des größten Geistes und mit aller Kraft des größten Herzens zum erhabensten Gipfel des anbetungswürdigsten Lebens emporstieg, um, das reinste Opfer, hinzufallen der verblendeten, ihn ausstoßenden und höhnnenden Menschheit; wir haben ihn nicht gesehen, wie er lebte und wirkte, und sein hohes Antlitz Himmelsflammen anzündete in Erdenherzen! Aber wir können ihn sehen, können uns laben und stärken an dem Gotteslichte, das von ihm ausging, wenn wir den treuen Bericht seiner frommen Jünger und der seinem großen Leben nahe stehenden Glaubenszeugen lesen, und jeden Zug dieses unnachahmlich großen Bildes, das sie ohne allen erborgten Schmuck der eigenen Erfindung hinstellen, in die stillen Tiefen des Herzens aufnehmen. Hier ist mehr, als was die schwärmendste Einbildungskraft sich selbst erdenken

konnte, vor diesem Alles überragenden Muster der Vollendung hätte der Menschheit selbst geschwindelt, wenn sie es aus dem kühnsten Auffluge ihrer Gedanken hätte schöpfen wollen, nein, es ist ihr hingegeben durch ein ewig anstaunenswürdiges Wunder des Allerheiligsten, Allweisen und Allgütigen, und wie es von ihnen stammte, zeichnen es die Evangelisten in der ruhigen Sprache der eignen Ansicht. Ja, wir hören den Erlöser selbst in seinen hier mitgetheilten Worten, wir vernehmen die ewige Wahrheit aus seinem eigenen Munde in jeder Enthüllung des göttlichen Geheimnisses, das er den Menschenherzen aufgeschlossen, in jeder Mahnung zur Gottseligkeit, die er in die Welt hineinruft, in jeder Schilderung seines Gottesreichs, in jedem ergreifenden Ausspruche der göttlichen Erleuchtung des Geistes und des Herzens, die in ihm war, und von ihm in die Menschheit ausging. Hat die tiefste Weisheit und höchste Dichtungskraft im Bunde je etwas so Rührendes, Entzückendes, Inhaltsschweres und Begeisternendes hervorzubringen vermocht, als des Erlösers Gleichnißreden, als die Erzählungen vom barmherzigen Samariter, von den Arbeitern im Weinberge, vom verlorne Sohne, von dem Reichen und Armen? Welche Fülle des Gemüths ist hier ausgegossen, in welcher Klarheit schauen wir hier des Menschen Würde, der ächten Tugend und Menschenliebe unwiderstehliche Anmuth, wie entschwindet hier dem Herzen die eitle Selbstgefälligkeit, die mit ihrem Loose nicht zufrieden

ist, und wider Gott murren, und die Mißgunst, die das fremde Verdienst verkleinert, wie berührt sich da Zeit und Ewigkeit im erschütterndsten Gegensatz und lehrt uns unsere Tage zählen, auf daß wir weise werden; wie strahlt hier Verzeihung und Milde als des Menschenherzes edelster Schmuck, des Himmels Gnade als der gefallenen und freudig wieder emporstrebenden Tugend mächtiger Hort und gewaltige Segenskraft! Oder wandeln wir an der Hand der evangelischen Geschichte durch die ergreifenden Scenen des erhabensten Lebens, das je den Staub betrat, o wie möchten wir da die Kniee beugen vor der himmlischen Hoheit des Menschensohnes, die in das kälteste Herz, wie in des Lazarus Verwesungsstätte: „Wache auf und lebe!“ ruft; wie groß in seiner Menschlichkeit erscheint er uns, zu Gethsemane betend! wie unbezweifelt siegreich in seiner Göttlichkeit, als er: „Vater vergieb ihnen!“ am Kreuze rief, und dem Mitgekreuzigten des Paradieses Freude und seines Glaubens Preis verhieß! Wie fühlen wir uns über die Sterblichkeit erhaben und der Palmen der Ewigkeit gewiß, wenn der Auferstandene mit dem herrlichen: „Friede sei mit euch!“ unter seine Jünger tritt! — Ja, der Herr ist groß! prediget des Firmamentes Bau, der Herr ist groß! rufen die Wunder der Natur; aber das größte, heiligste Zeugniß für seine Alles tragende und Alles erfüllende Größe, das ist das lebendige Wort des Heils, das uns in der Schrift spricht! Dank dem Herrn, daß wir es haben, das herrliche,

unschätzbare Werk der Bibel, diesen segensreichen Ausfluß des wahrhaftigen Gottesgeistes; in ihm blüht er fort und fort, der Geist der Wahrheit und Heiligung; in ihm liegt Allen, dem Hohen, wie dem Niedern, der ausgebildetesten Forschervernunft, wie dem einfältigen Naturverstande, die unbezwinglichste Kraft zum Handeln, wie zum Dulden; in ihm ist Schild und Schwerdt wider der Finsterniß Mächte und froher, allbeseeligender Odem der Unsterblichkeit! —

4) Und wie der Geist Gottes in der Bibel redet, m. 3, so redet er endlich noch in der schönen und erhabenen Stiftung, die eben aus der Bibel den Quell ihres Lebens schöpft, so redet er in der Kirche! Wäre es menschliches Denken und Treiben, was uns die Kirche böte, würden wir von diesem unwiderstehlichen Zuge des inneren Wesens getrieben, der Weihe Stunden in ihren Hallen suchen? Des Menschlichen ist außer ihren Hallen genug, und eben von dem Menschlichen und seine tausendfältig zerstreuernden und auf und niederreißenden Bewegung zu ruhen und unserer himmlischen Berufung in Jesu Christo lebendiger inne zu werden, wenden wir uns hier zu den Himmelsbrunnen, nach denen die unsterbliche Seele dürstet. Ja, es ist Gottes Geist in der Kirche unsichtbarem Verein, wie in ihrer sichtbaren Form und Gestalt. Du seist reich oder arm, du gebietest und herrschest im Leben, oder dein Thun sei des Untergebenen gewissenhafter, oft schwerer, mühseliger Dienst, du seist in Wissenschaft und Kunst der Brü-

der Licht und Bewunderung, oder in redlicher, schlichter Arbeitsamkeit beschäftigt um dein tägliches Brot, du gehörst der Kirche an, und hier bist du Allen, die mit dir Christi Namen tragen, ebenbürtig und gleich! Hier stehst du vor Gottes Throne, wie nah oder fern den Menschenthronen, ist eins, und in dieser Stellung erwärmt dich der Brudersinn, der alle die Zeugen deines Lebens in reiner Liebe und heiliger Achtung vor ihrer edlern Menschheit umfaßt! Und wie empfängt die Kirche das neue Leben aus Vater- und Mutterarm, das sich durch ihre segnenden Einflüsse einst zu Gott verklären soll! Wie über Johannes und Jesus in Israels heiligem Strom des Allvaters Segensblick und des heiligen Geistes Gnade, so über dem Täufling, den christliche Eltern am Altare der ewigen Liebe weihen! Das Kind, das uns Gott gegeben, geben wir dem Herrn zurück, und verpflichten uns, seine Erdenbahn zu lenken auf des Himmels Ziel. Das Kind ist herangewachsen zur stärkeren Tugendkraft, und unter heißen Gebeten ihrer Diener, und Freudenjahren aller umstehenden Bekenner, nimmt die Kirche den neuen Gläubiger in ihren Schooß. Lebendige Freude an dem Herrn und seinem Worte erfüllet seine Brust, und mit heiligen Gelübden der Tugend und unwandelbarer Treue gegen Gott und Wahrheit wirft er sich dem an das Herz, der die Verheißung hat dieses und des ewigen Lebens; er nahet mit der Andacht Inbrunst, mit unaussprechlichem Gefühle seiner Nichtigkeit vor Gott

und seiner höheren Würdigung bei dem Allbarm-
herzigen zugleich, mit des Dankes Thränen und
froher Hingebung an den Erlöser, seinem Bundes-
mahle, und so oft er es wiederfeiert, wird es ihm
tröstender und erhebender, zieht es ihn mächtiger
aus der Erde Träumen zu der Wonne des Ueber-
winders empor. Sie hat Macht und Gewalt, die
Kirche Gottes; mögen der Erde Gewalten Menschen-
dasein zermahlen können, der Kirche Gewalt heilt
den Zerschlagenen, belebt den Erstorbenen, und löset
der Sünde Ketten, und führt den freien Geist zu
der Engel Chören, zu Gottes Segensthronen, wo uns
die Krone der Gerechtigkeit strahlt, auf daß wir
ewige Freude haben bei dem Herrn, und nichts diese
Freude wieder von uns nehme. Amen.
